Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Mittwoch, 9. Dezember 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 575. 53. Jahrgang.

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6, St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Verfolgung des geschlagenen russischen Heeres.

Fortschritte im Argonnenwald.

Großes Hauptquartier, 8. Dezember, vormittags. (W. T. B.) An der flandrischen Front bereiten die durch die letzten Regengüsse verschlechterten Bodenverhältnisse den Truppenbewegungen große Schwierigkeiten. Nördlich Arras haben wir einige kleine Fortschritte gemacht. Das Kriegslazarett in Lille ist gestern abgebrannt. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor. Menschenleben sind aber nicht zu beklagen.

Die Behauptung der Franzosen über ein Vorwärtskommen im Argonnenwald entspricht nicht den Tatsachen. Seit längerer Zeit ist dort überhaupt kein französischer Angriff mehr erfolgt. Dagegen gewinnen wir fortgesetzt langsam Boden. Bei Malencourt östlich Varennes wurde vorgestern ein französischer Stützpunkt genommen. Dabei ist der größere Teil der Besatzung gefallen. Der Rest, einige Offiziere und etwa 150 Mann wurden gefangen. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen nördlich Nancy wurde gestern abgewiesen.

Im Osten liegen von der ostpreußischen Grenze keine besonderen Nachrichten vor. In Nordpolen folgen die deutschen Truppen dem östlich und südöstlich Lodz schnell zurückweichenden Feind unmittelbar. Außer den gestern schon gemeldeten ungewöhnlich starken blutigen Verlusten haben die Russen bisher etwa 5000 Gefangene und 16 Geschütze mit Munitionswagen verloren.

In Südpolen hat sich nichts Besonderes ereignet. Oberste Heeresleitung.

Amtliche französische Berichte.

Paris, 8. Dezember. Nach dem heute um 3 Uhr veröffentlichten Bericht setzten die Verbündeten ihre Angriffe auf die auf dem linken Yserufer noch stehenden feindlichen Kräfte fort. In der Champagne hat die schwere Artillerie eine allgemeine Überlegenheit gegenüber der feindlichen Artillerie gezeigt.

Paris, 8. Dezember. Nach dem gestern abend 11 Uhr ausgegebenen amtlichen Bericht beschossen die Deutschen Ostdünkirchen, 4 Kilometer westlich Nieuport. Das Dorf Vermelles bei Béthune wurde von uns genommen. Im Gebiet Rouvoroy—Quesnoy rücken wir merklich vor.

Daß die Franzosen das nach der Hauptquartiermeldung von Sonntag von den deutschen Truppen planmäßig geräumte Dorf Vermelles als „genommen" verkünden würden, war anzunehmen. Wie es mit den „noch" auf dem linken Yserufer stehenden deutschen Truppen bestellt ist, wird man bald erfahren.

Die deutsche Strategie in Polen.

Ofen-Pest, 7. Dezember. Der Pester Lloyd bringt von militärischer Seite zensurierte Mitteilungen, die in die Strategie der jüngsten Kämpfe in Polen einigen Einblick gewähren. In diesen Mitteilungen heißt es:

Die Schlachtfront in Polen verläuft etwa von der Mündung der Bsura über Lowitsch, Lodz gegen Sieradz, zieht dann in stumpfem Winkel zum Teil auf dem östlichen Ufer der Warthe bis in die Gegend des Wartheknies nordöstlich von Tschenstochau und von hier gegen den Bereich von Krakau hin. Die Kampflinie im Norden hat das Gesicht gegen Südost. Der äußerste linke Flügel reicht bis auf siebzig Kilometer an Warschau heran. Schon rechnen die Russen mit einer neuerlichen Einschließung Warschaus, diese würde jedoch diesmal einen ganz anderen Charakter haben als gelegentlich der ersten Angriffsbewegung an der mittleren Weichsel; damals standen riesige russische Massen auf dem östlichen Weichselufer bereit; und ihr durch leistungsfähige Bahnen und den Brückenkopf Warschaus unterstütztes überraschendes Eingreifen hatte die deutsche Führung zu einem Ausweichen und zu einer Neuaufstellung veranlaßt. Heute hat Rußland fast seine gesamte Macht bereits angesetzt. Drei in Reserve gehaltene Armeen stehen schon seit über einer Woche im Kampfe. Eine wurde an der Bsura in der Gegend von Lowitsch eingesetzt, konnte aber das Zurückweichen des in der Gegend südöstlich Plozk stehenden nördlichen russischen Flügels nicht aufhalten. Alle russischen Massenangriffe zerschellten in der Folge an den deutschen Linien unter fürchterlichen Verlusten. Die an der Bsura vorgestreckte deutsche Faust bedroht den Rückzug der russischen Mitte auf Warschau.

Die Ereignisse nehmen den von den Verbündeten vorgedachten Verlauf, wie heute der Generalstab festgestellt hat. Wenn der Verlauf den Erwartungen entspricht, dann dürfte es wohl nur den an der Bsura stehenden russischen Kräften gelingen, nach Warschau zurückzukehren. Die russische Mitte müßte die Richtung auf und beiderseits Iwangorod nehmen, denn die deutsche und österreichisch-ungarische Front zwischen Lodz und Sieradz hat, wie erwähnt, ihr Gesicht nach Südost gekehrt. In dieser Richtung erfolgt der Druck. Geschlagene Truppen gehen in der Regel in der Verlängerung der Kampffront, die sie zuletzt eingenommen hatten, zurück. Weiter heißt es: Der mit großer Wucht um die nördlichen Teile der Schlachtfront geführte Angriff wirft das Kartenhaus russischer Angriffe auf Tschenstochau und Krakau nördlich und südlich der oberen Weichsel um. Den Russen ist es trotz Einsetzens starker Reserven nicht gelungen, in der Gegend von Tschenstochau Vorteile zu erringen. Im Süden hält das vorzüglich bewehrte Krakau den Feind in Schach.

Zum Schluß sagt der Verfasser: Die Strategie der Russen ist stark von politischen Erwägungen durchtränkt. Eine spätere Kritik wird ihnen Zersplitterung der Kräfte vorwerfen.

Die deutschen Verkehrsmittel.

Berlin, 8. Dezember. Die französische militärische Presse schreibt laut „Lok.-Anz." den Hauptteil an dem Lodzer Erfolge der Vorzüglichkeit der deutschen Verkehrsmittel zu. Der deutsche Bahnschaffner habe den deutschen Schulmeister siebziger Andenkens abgelöst.

Die Ueberlegenheit der deutschen Artillerie.

Berlin, 8. Dezember. Der deutschfeindliche Petersburger Mitarbeiter des Mailänder „Corriere della Sera" stellte noch vor der Einnahme von Lodz die gewaltige Überlegenheit der deutschen Artillerie fest.

Die Russen in die Verteidigung gedrängt.

Leipzig, 8. Dezember. Der Petersburger Mitarbeiter der „Politiken" meldet laut „Leipziger Tageblatt": Die russische Armee ist auf der ganzen Westfront zur Verteidigung übergegangen.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Ofen-Pest, 8. Dezember. Nach halbamtlicher Mitteilung sind die österreichisch-ungarischen Truppen bei der Verfolgung der Russen stellenweise auf galizisches Gebiet vorgedrungen. Aus den Komitaten Saros und Zemplin befindet sich der Feind in vollem Rückzuge.

Mangelhaftigkeit des russischen Nachschubdienstes.

Wien, 7 Dezember. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Das beredtste Zeugnis dafür, daß die Russen die Überlegenheit, die in unserer besseren Disziplin und in der besseren Organisation unseres Trains und des Nachschubdienstes liegt, selbst fühlen, ist folgender vom Kommandanten der 4. russischen Armee ausgegebener Befehl, der bei einem gefangenen russischen Offizier des 297. Infanterie-Regiments gefunden worden ist. Er lautet:

Befehl Nr. 539 vom 31. Oktober (13. November a. St.) 1914. Nach einer Meldung des aus der Gefangenschaft geflüchteten Stabshauptmanns der 1. Grenadier-Artillerie-Brigade Szozegoleg herrscht bei den Trains unserer Gegner mustergültige Ordnung. Diese Parks entbehren jeder besonderen Bedeckung. Ich mache die Korpskommandanten darauf aufmerksam und drücke mein tiefstes Bedauern aus, daß ungeachtet einer ganzen Reihe von Befehlen und Anordnungen in den Parks unseres Trains noch immer keine Ordnung herrscht. Ich befehle energische Maßnahmen, um endlich die so wichtige Angelegenheit zu ordnen.

General Evert, Kommandant der 4. Armee.

Ein polnisches Freiwilligenkorps in Rußland?

Der „Dziennik Kuj." verzeichnet die seit Wochen sich wiederholende Nachricht französischer Blätter, wonach in Rußland ein polnisches Freiwilligenkorps in Bildung begriffen sei. Es sollen sich bereits 50 000 Polen als Freiwillige gemeldet haben. Der „Dziennik Kuj." ist leider nicht in der Lage, festzustellen, ob an der Nachricht etwas Wahres sei.

Leichte Erkrankung des Kaisers.

Berlin, 8. Dezember. (W. T. B.) Seine Majestät der Kaiser hat seine für heute geplante Wiederabreise zur Front infolge einer Erkrankung an fieberhaftem Bronchialkatarrh um einige Tage verschieben müssen. Er konnte aber gestern und heute den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegennehmen.

Die Zusammenkunft in Breslau.

Wien, 8. Dezember. Der Kriegskorrespondent des „Fremdenblattes" erfährt noch folgende Einzelheiten von der Breslauer Zusammenkunft am 2. Dezember:

Kurz vor der Rückfahrt des Erzherzogs Friedrich, des Erzherzogs-Thronfolgers Karl Franz Joseph und des Chefs des Generalstabes Freiherrn Conrad v. Hötzendorff waren Kaiser Wilhelm und seine Gäste zu einem Frühstück vereinigt. Während der Tafel erhielt der Kaiser ein dringendes Telegramm. Der Kaiser öffnete es, stand auf und erhob sein Glas und brachte ein Hurra auf die österreichisch-ungarische Armee aus. Dann verkündete er hocherfreut die Nachricht von dem Fall Belgrads. Die Zusammenkunft währte von früh bis 2 Uhr nachmittags. Der Kaiser erwartete seine Gäste auf dem Bahnhof und geleitete sie bei der Abfahrt wieder an den Zug.

Deutschland und die Südafrikanische Union.

Amtlich wird aus Berlin mitgeteilt: Von burischer Seite wurde die Kaiserliche Regierung um Abgabe einer Erklärung über die Stellung Deutschlands zur Südafrikanischen Union während des gegenwärtigen Krieges gebeten. Der Staatssekretär des Reichskolonialamts, Dr. Solf, hat darauf folgende Erklärung abgegeben:

Um den in keiner Weise provozierten Einfall englischer Truppen in das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika zu entschuldigen, und um in den Augen der holländischen Bevölkerung Südafrikas, deren überwiegende Mehrzahl gegen eine solche Maßnahme war, diesen Schritt zu rechtfertigen, haben Mitglieder des Ministeriums sowie des Parlaments der Südafrikanischen Union öffentlich und privatim behauptet:

„Die deutsche Regierung beabsichtige im geheimen, Südafrika in Besitz zu nehmen und zu einer deutschen Kolonie zu machen.

Die deutschen Streitkräfte in Deutsch-Südwestafrika hätten das Territorium der Union verletzt, ehe Feindseligkeiten von seiten der südafrikanischen Regierung unternommen worden seien. Deutschland also hätte den Angriff provoziert.

Falls man keine Gegenmaßregeln ergriffen hätte, würde das Schutzgebiet von Deutsch-Südwestafrika als Basis für militärische Operationen gegen die britischen Schiffe, die den Verkehr zwischen Südafrika und Europa besorgen, benutzt, und der Union unabsehbarer Schaden zugefügt worden sein."

Da die deutsche Regierung dem Eindruck zu begegnen wünscht, den diese falschen Nachrichten auf alle Südafrikaner gemacht haben, erkläre ich das Folgende:

Die deutsche Regierung hat niemals den Wunsch oder die Absicht gehabt, das Territorium der Südafrikanischen Union vorübergehend oder dauernd zu besetzen, noch auf irgend eine Art die deutsche Herrschaft über die Union oder über Teile dieses Landes zu erzwingen, weder durch militärische Einfälle von Deutsch-Südwestafrika aus, noch in anderer Weise

Soweit der Kaiserlichen Regierung bekannt geworden ist, ist das Territorium der Union, ehe die südafrikanische Regierung den Angriff auf Deutsch-Südwestafrika anordnete, von dort weder zu Wasser noch zu Lande angegriffen worden.

Deutschland ist überzeugt davon, daß die Ursachen des Krieges zwischen Deutschland und England Südafrika in keiner Weise berühren; Deutschland wünscht vielmehr, die

Feindseligkeiten, die ihm durch die Regierung der Südafrikanischen Union aufgezwungen worden sind, einzustellen, vorausgesetzt, daß auch die Regierung der Union von weiterem feindlichen Vorgehen gegen deutsches Territorium Abstand nimmt, und die bereits besetzten Gebiete wieder räumt. Die deutsche Regierung ist in diesem Falle bereit, zu versichern, daß keinerlei Feindseligkeiten von Deutsch-Südwestafrika aus gegen die Südafrikanische Union unternommen werden sollen.

Sollte es den Südafrikanern gelingen, einen unabhängigen Staat zu errichten, so wird die deutsche Regierung ihn anerkennen und seine politische Unabhängigkeit und territoriale Integrität respektieren.

Die Rekrutierung in England.

Kopenhagen, 7 Dezember. Der militärische Mitarbeiter der „Berlingske Tidende" schreibt: Kitchener hat ungeheure Schwierigkeiten mit der Ausbildung eines neuen Heeres für die Verbündeten. Während Deutschland seine junge Mannschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt mit allen Hilfsmitteln, wie Kasernen und alter Mannschaft, zu systematischem Unterricht einberuft, ist der Militärdienst in England ein Erwerbszweig mit hohen Löhnen und bedeutenden Pensionen für die Hinterbliebenen der Gefallenen und für die Verwundeten. Die Kasernen sind nur für eine geringe Anzahl berechnet Neue Rekruten treten täglich ein und erschweren somit den Unterricht. Offiziere und Unteroffiziere fehlen. Es ist schwierig, den Soldaten militärische Disziplin beizubringen, da diese darin keine Vorschule haben.

Die Hilfe aus Kanada.

London, 8. Dezember. Einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Toronto zufolge äußerte sich der Ministerpräsident Borden in einer Ansprache über die Rekrutierung in Kanada und führte hierbei aus, daß nach den ersten 16 Wochen 35 000 Mann zur Einschiffung bereit standen; darauf wurden Vorkehrungen getroffen, weitere 35 000 Mann aufzustellen, die jüngst auf 50 000 Mann vermehrt wurden. Sobald ein Kontingent ausgeschickt sei, werde an seine Stelle ein neues treten. Er ziehe vor, keine genauen Zahlen anzugeben, wenn auch die Presse die Anzahl der unter den Waffen befindlichen Kanadier mit 100 000 angebe.

Die widerspenstigen Iren.

London, 8. Dezember. In Dublin ist den „Times" zufolge, eine Protestversammlung gegen die Unterdrückung der irischen Blätter abgehalten worden, zu deren Schutz eine Kompagnie der Bürgerarmee diente. In der Versammlung gelangte zum Ausdruck, daß die Bürgerkompagnie nicht untätig geblieben sein würde, wenn man versucht hätte, die Versammlung zu stören. Es wurde gegen die Rekrutierung lebhaft Widerspruch erhoben. Alle Anwesenden mußten geloben, nicht in das Heer einzutreten.

Der Untergang der „Audacious"

Amsterdam, 7 Dezember. Ein Amsterdamer Blatt teilt nach der „Neuyork Times" nach dem Bericht zweier Mitglieder des Schiffsorchesters der „Olympic", die am 27. Oktober die Bemannung des englischen Schlachtschiffes „Audacious" rettete, folgendes über die Katastrophe mit:

Obwohl das Rettungswerk durch heftigen Sturm erschwert wurde, seien von 900 Offizieren und Mannschaften der „Audacious" nur zwei verloren gegangen. In dem Blatt heißt es weiter: Nachdem die „Olympic" am 21. Oktober Neuyork verlassen hatte, wurde von der Nordostküste Irlands gemeldet, daß dort Seeminen lägen. Am 27. Oktober sahen wir bei kaltem, trübem Wetter auf hoher See um 11 Uhr zwei Kriegsschiffe bei den Torryinseln. Das größere von den Schiffen rollte schwer und neigte sich so schwer, daß die Sturzseen über das Achterdeck spülten. Das Schiff war die „Audacious", welches die Notflagge gehißt hatte. Das andere Schiff „Liverpool" kreuzte etwa ¼ Stunde vor der „Olympic", um sich zu vergewissern, daß weiter keine Gefahr vor Minen bestand. Wir stoppten 500 Meter vor dem Kriegsschiff. Nach einigen Minuten wurden die Steuerboote herabgelassen und mit Mannschaften der „Olympic" bemannt. Inzwischen stieß von dem Kriegsschiff ein Boot ab, das infolge der hohen See aber umschlug; ein Mann ertrank. Das Rettungsboot erreichte die „Audacious" nach einer halben Stunde. Die Bemannung des Schlachtschiffes wartete ruhig, bis an sie die Reihe kam, in den Booten Platz zu nehmen. Die Funksprüche der „Liverpool" hatten Torpedoboote, Fischerfahrzeuge und kleine Kreuzer herbeigerufen, welche den größten Teil der Bemannung übernahmen, während der Rest von 200 Mann an Bord des Kriegsschiffes verblieb, um bei den Bergungsarbeiten zu helfen. Die „Audacious" war gegen 8 Uhr auf die Mine gelaufen und etwa fünf Stunden lang strömte das Wasser in das auf der Backbordseite entstandene Leck. Um 1 Uhr waren die Mannschaften der „Olympic" an Bord des Schiffes zurückgekehrt. Die Bemühungen, die „Audacious" abzuschleppen, mißlangen, da jedesmal die Trossen brachen. Die „Olympic" verließ schließlich bei Einbruch der Dunkelheit das sinkende Kriegsschiff und kam noch am selben Abend in Lough-Swilly an.

Aus Mitteilungen eines Maschinisten der „Audacious" geht hervor, daß man ursprünglich den Unfall des Schiffes auf einen Torpedoschuß zurückführte. Als er sich im Schiffsraum befand, habe er plötzlich einen lauten Knall gehört, als ob ein Kanonenschuß abgeschossen sei. Wie sich später herausstellte, war das Schiff auf eine treibende Mine gelaufen, die von einer unter norwegischer Flagge fahrenden Fischerflotte herrührte. (Natürlich!) Um 9 Uhr abends wurde die „Audacious" in die Luft gesprengt.

Ein Berichterstatter, der sich an Bord der „Olympic" befand, bestätigt im wesentlichen die gemachten Angaben und bemerkt, man habe, als die „Olympic" gemäß dem erhaltenen Befehl auf der Fahrt nach Lough-Swilly sich befand, plötzlich aus ziemlich großer Entfernung einen entsetzlichen Knall gehört. Man sah eine große Feuersäule aufsteigen. Das Pulvermagazin war in die Luft geflogen und die „Audiacous" in die Tiefe gesunken.

Nach diesen Mitteilungen kann es nicht mehr zweifelhaft sein, daß das Großkampfschiff „Audacious" auf eine deutsche Mine aufgelaufen ist und man begreift die Ängstlichkeit der englischen Admiralität, über den Untergang des Schiffes amtliche Mitteilungen zu veröffentlichen. Selbstverständlich durfte es nicht unterlassen werden mitzuteilen, daß die deutschen Fahrzeuge, die die Minen gelegt haben, sich als harmlose Fischerboote unter norwegischer Flagge herausgeputzt hatten. Es gibt bald keine Verkleidung mehr, die den deutschen Kriegsschiffen von den Engländern nicht schon angedichtet worden ist.

Phantasievolle Geheimnistuerei.

London, 8. Dezember. Die „Times" melden aus Washington: Hier wird die englische Zensur getadelt. Die phantasievolle Geheimnistuerei der britischen Behörden errege höheres Mißtrauen zur britischen Offenheit und Ehrlichkeit, als es irgend eine der diplomatischen Schwierigkeiten und internationalen Entstellungen des letzten Jahrhunderts zu tun vermochte, und das, obwohl die Allgemeinheit der amerikanischen öffentlichen Meinung auf seiten Englands ist. World veröffentlicht einen Brief eines Londoner Mitarbeiters, der ein weiterer Beweis für die Schädlichkeit der Zensur sei, da er den Eindruck erweckt, daß die Ungereimtheiten des Zensors nicht nur auf Mangel an Temperament, sondern auf die wirkliche Notwendigkeit, die Dinge zu verschleiern, zurückzuführen seien.

Ein Tagesbefehl des Königs von England.

London, 8. Dezember. Das Reuterbureau veröffentlicht einen Tagesbefehl, den König Georg an seine Truppen vor seiner Rückkehr nach England richtete. In diesem heißt es u. a.:

Ihr habt durch Disziplin, Mut und Ausdauer die Überlieferungen der britischen Armee hochgehalten und Eurer Geschichte neuen Ruhm hinzugefügt. Ich kann an Euren Kämpfen, Gefahren und Erfolgen nicht teilnehmen, aber ich kann Euch die Versicherung des Stolzes, des Vertrauens und der Dankbarkeit geben, die ich und Eure Landsleute empfinden.

Neue englische Kriegsschiffe.

London, 7. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) In der Flottenliste für Dezember befinden sich unter den neuen Schiffen die leichten Kreuzer „Cambrian" und „Wallaroo", der Panzerkreuzer „Imperieuse" und verschiedene Torpedoboote; das Flaggschiff einer Flottille hat den Namen „Botha" erhalten. Der Panzer für das neue Panzerschiff „Royal Oak" ist fertig; dieses soll bald in Dienst gestellt werden.

Die Schiffahrt in der Nordsee und im Kanal.

London, 8. Dezember. Der Flottenmitarbeiter der „Times" schreibt: Die neuen Beschränkungen der Schiffahrt in der Nordsee und im Kanal haben ihre Ursache in der Gefahr, die durch die Tätigkeit deutscher Minenleger und Unterseeboote entstanden ist. Die Ausnahmemaßnahmen haben den Zweck die Tätigkeit diesen neuen Waffe zu hindern.

Ein Hilferuf Montenegros.

London, 8. Dezember. Einer Reutermeldung zufolge telegraphierte der König von Montenegro an die „Börsenzeitung" in Petersburg, daß nunmehr die dritte montenegrinische Armee auf dem Schlachtfelde gefallen sei; die Mittel wären erschöpft und die Montenegriner würden für Unterstützung durch Geld und Material äußerst dankbar sein.

Der Türkenkrieg.

Erfolge der Türken in Kaukasien und Nordpersien.

Konstantinopel, 7. Dezember. Das Große Hauptquartier teilt mit: In der Gegend von Adjara haben neue für uns erfolgreiche Kämpfe stattgefunden, in denen wir den Russen, welche Dumdumgeschosse gegen uns benutzten, eine Kanone und eine Menge von Bomben, Waffen und Munition abnahmen. Russische Angriffe östlich des Wansees an der türkischen Grenze waren ohne Erfolg. Hingegen haben unsere von Revander vorrückenden Truppen Sautschbulak, 70 Kilometer jenseits von unserer Grenze, einen wichtigen Stützpunkt der Russen in der Provinz Aserbeidschan, besetzt.

Freiherr v. d. Goltz.

Bukarest, 8. Dezember. Freiherr von der Goltz ist hier eingetroffen.

Die Türkei und Italien.

Rom, 7. Dezember. Der König von Italien empfing gestern den türkischen Botschafter, der ihm, wie dem „Lok.-Anz." gemeldet wird, versicherte, daß Italien vom Heiligen Krieg ausgeschlossen sei.

Der Rücktritt der portugiesischen Regierung.

London, 8. Dezember. Die „Times" melden aus Lissabon: Präsident Arriaga hat den Rücktritt des Kabinetts angenommen. Man hofft, bis zur nächste Sitzung des Kongresses am Mittwoch ein neues Ministerium bilden zu können. Folgende halbamtliche Note wurde veröffentlicht: Sobald die Möglichkeit einer Teilnahme am europäischen Kriege aktuell wurde, schlug der Präsident der Republik die Abdankung des Kabinetts vor um ein Ministerium zu bilden, das die Führer aller politischen Parteien einschließe. Diese Entschließung wurde im Ministerrat endgültg angenommen.

Eine japanische Thronrede.

London, 8. Dezember. Das Reuterbureau meldet aus Tokio vom 7. Dezember: In der bei Eröffnung des Parlaments verlesenen Thronrede heißt es: Ich bin glücklich, zu verkünden, daß die Freundschaft des Reiches mit den verbündeten Staaten an Herzlichkeit zunimmt. Das Bündnis mit Großbritannien und die Beziehungen mit Frankreich und Rußland sind in der gegenwärtigen kritischen Lage durch stärkere Bande der Freundschaft fester gefügt worden. Der Friede wird im Orient allmählich wieder hergestellt. Der große Krieg ist jedoch noch nicht beendet. Ich verlasse mich auf die Loyalität und Tapferkeit meiner Untertanen und wünsche, daß das Ziel möglichst schnell erreicht wird. Die Thronrede schließt mit der Aufforderung an das Parlament, einmütig an der Durchführung des Programms der Verwaltung zusammenzuarbeiten.

Deutsche Frauen.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von **Anny Wothe.**

(2. Forsetzung.)

Das junge Mädchen mit dem braunroten Haar und den ernsten, grauen Augen, das der Generalin von Trellenburg gegenüber saß und bis jetzt geschwiegen, hob nun den hübschen Kopf, und wie Unwille blitzte es in ihren Augen auf.

„Die Eltern haben Dir wiederholt angeboten, Lou, bei uns zu wohnen. Vater findet es durchaus nicht passend, daß Du hier wochenlang im Hotel hausest und Dich nach Kräften vergnügst in einer so ernsten Zeit, wo Dein Mann auf See ist und Du gar nicht weißt, ob Du ihn je wiedersehen wirst."

Jetzt lachte Lou hell auf.

„Na, dann könnte ich mich ja man gleich begraben lassen. Tausendmal schon habe ich Günter beschworen, daß er allein schon meinetwegen den Abschied nehmen müßte. Es ist geradezu unerhört, wie er mich behandelt. Da braucht er und Ihr Euch wirklich nicht zu wundern, wenn ich mal nach Berlin ausbreche, um mich ein wenig aufzumuntern."

Frau von Trellenburg erhob sich schnell. Alle Weichheit, alle Güte war plötzlich aus ihren sanften, blauen Augen gewichen, als sie, ihre fast mädchenhafte Gestalt voll aufrichtend, mit erhobener Stimme zu ihrer Schwiegertochter sprach:

„Du solltest Dich schämen, Lou, so leichtfertig zu reden. Du scheinst wirklich keinen Begriff zu haben, was es heißt, die Frau eines deutschen Seeoffiziers zu sein, der täglich sein Leben da draußen auf hoher See in die Schanze schlägt zu seines Vaterlandes Wohl."

„Du vergißt, Mama — ich bin keine Deutsche" — entgegnete Lou mit kampflustigem Funkeln in den schwarzen Augen, „daß ich wirklich Eure Gefühle nicht verstehen kann."

„Das ist traurig genug," warf Hilde von Trellenburg ein, hastig ihre Handarbeit zusammenraffend. „Wenn Du Dich deutscher Art so fremd fühltest, so hättest Du keinen deutschen Seemann heiraten dürfen. Du weißt ganz gut, wie Vater gegen Eure Heirat war, als Günter sich in Algier, wo sein Schiff so lange im Hafen lag mit Dir, der Stockfranzösin, verlobte. Vater sah tausend Kämpfe voraus, die ja auch nicht ausgeblieben sind. Und damals dachte noch kein Mensch an Krieg mit Frankreich. Alle feindlichen Gefühle waren eingelullt. Wenn aber jetzt ein Krieg ausbrechen sollte, wie denkst Du Dir da Dein Verhältnis zu Günter und zu uns?"

„Du redest wie ein Buch, Hilde. Wenn man bedenkt, daß Du erst einundzwanzig Jahre alt bist, so könnte man Dich ob Deiner Weisheit anstaunen. Im übrigen ist es ganz allein meine Sache, wie ich mich im Falle eines Krieges zu Euch und auch zu Günter stelle."

„Verzeihe, Mama," wandte sie sich an Frau von Trellenburg, indem sie ihre langen schwedischen Handschuhe energisch schloß, „wenn ich jetzt gehe; ich habe wieder reichlich genug von Euren Ermahnungen und zärtlichen Ratschlägen."

„Mein liebes Kind," entgegnete Frau von Trellenburg mit Würde, „Du vergißt, daß Du fortgesetzt Kämpfe zwischen uns heraufbeschwörst, die nun einmal in der Grundverschiedenheit unserer Wünsche und Neigungen und vor allem in unserer Art und Erziehung liegen. Wir sind nun einmal einfache deutsche Frauen, ohne Euren Esprit, ohne Euren Schick, ohne Eure Grazie. Aber wir wissen, was wir wollen. Treu wollen wir sein, treu im Leben und im Sterben."

Unwillkürlich hatte Frau von Trellenburg die Hand ihrer Tochter ergriffen, und leuchtenden Blickes sahen sich Mutter und Tochter in die Augen.

Lou lachte und wiegte ihre graziöse Gestalt in den Hüften.

„Gott, wie rührselig! Meinetwegen sterbt, soviel Ihr wollt, in Treue, ich sterbe nicht mit."

Sie wollte leicht grüßend an den ganz erstarrt Dastehenden vorüberhuschen, da wurde hastig die Glastür zur Veranda aufgerissen, und ein etwa sechzehnjähriges Mädel in halblangem, blauem Leinenkleide stürmte, die Schulmappe weit von sich schleudernd, auf die Veranda und rief, einen weißen Zettel hoch in der Luft schwenkend:

„Mutti! Es gibt Krieg! Hier lest doch bloß mal! Der Kriegszustand ist verhängt! Ich war gleich „Untern Linden" und vorm Schloß. Mutti, ich habe den Kaiser gesehen! Du hättest dabei sein sollen — wie er sprach, und wie ihm die Augen blitzten!

„Ach, Mutti, es war ja zu herrlich. Und gesungen haben wir. Ganz heiser bin ich. Immer „Lieb Vaterland" und „Heil dir im Siegerkranz". Der Studwitz, der Lüders und Wittekopf waren auch mit. Es war famos! Ach, Mutti, nun gibt es Krieg, und alle, alle müssen sie mit!"

Dete von Trellenburg, die Jüngste der Familie, brach plötzlich in einen Strom von Tränen aus und barg ihren Kopf mit den dicken rotblonden Schnecken über den kleinen Ohren aufschluchzend an der Mutter Brust.

Die Generalin streichelte sanft das Haupt ihrer Jüngsten, während Hilde wie erstarrt die Hände über der Brust gefaltet hielt. Eine heiße Angst flackerte in ihren Augen.

Lou aber schmollte, ein maliziöses Lächeln auf dem beweglichen Gesicht mit dem purpurroten Munde:

„Anstatt mir immer Moral zu predigen, solltet Ihr lieber ein bißchen auf Dete aufpassen. Die kann natürlich nach Herzenslust stundenlang mit drei Offizieren durch die Straßen bummeln und sich amüsieren. Wenn ich aber mal mit einem, wie neulich mit dem Wildenberg, die Linden entlang gehe und bei Kranzler Kuchen esse, dann tut Ihr, als ob ich ein Kapitalverbrechen begangen."

Der blonde Kopf der Kleinen fuhr wild herum.

„Du!" entrüstete sie sich mit zornsprühenden Augen gegen ihre Schwägerin und hob drohend die kleine Faust. „Was weißt Du denn von uns und von Vaters Regiment! Tausendmal laufe ich mit den Leutnants die Linden entlang und singe vorm Schloß Vaterlandslieder, wenn so großartige Dinge vor sich gehen; denn die Leutnants, verstehst Du, die gehören zu uns, gerade so wie unsere Jungens. Dafür fehlt Dir natürlich das Verständnis, namentlich, wenn es solche Leutnants sind, die Dir nicht die Cour schneiden."

(Fortsetzung folgt.)

Brie°e vom Kriegsschauplatz in Polen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Auf dem Wege ins Hauptquartier.

Von unserem zum deutschen Heer in Polen entsandten Kriegsberichterstatter.

Im Südosten, 3. Dezember.

Der polnische Schlachtenmaler v. Kossak, den ein unfreundliches Geschick just in dieser Zeit, in der sein Weizen blühen müßte, aufs Krankenlager geworfen hat, erzählt in seinen Lebenserinnerungen sehr nett, wie bei der französischen Malerwelt um die sechziger Jahre herum „Die polnische Landschaft“ Mode wurde. Es war immer dieselbe, mit und ohne Wolf, und alle Welt malte sie. Links trostlose Ebene, rechts trostlose Ebene, eine sehnsüchtige Ferne, und durch das Ganze hindurch eine schnurgerade Landstraße, an der gegebenenfalls nachdenklich der Wolf steht. Ein paar kahle Bäume mit verzweiflungsvoll himmelan gerecktem Geäst, im Hintergrund ein mehr oder weniger leuchtendes Abendrot, und im Zenith allerlei düsteres Gewölk. Das Ganze bereift oder nur leicht eingeschneit, so daß die Scholle gerade noch soweit durchguckt, als dies des Kontrastes wegen nötig ist. Fertig. So ungefähr schildert Kossak das Motiv.

In einer ähnlichen Landschaft lustwandele ich. Es ist schon einige Tage her und irgendwo an unserer östlichen Grenze. Das Abendrot ist da, und der Reif und die Landstraße, und die Novemberstimmung auch. Auch die Einsamkeit. Das Abendrot im Westen ist von purpurnem Glanz. Dort liegt die Heimat. Und der Osten verschwimmt in bräunlichem, dickem Nebel. Dort liegt Rußland. Übrigens ist es die Landschaft ohne den Wolf. Auf der Straße vor mir ist in unsicheren Umrissen seit einiger Zeit etwas wahrnehmbar geworden, das wie eine dort aufgefahrene Munitionskolonne aussieht. Links vom Weg dahinter schwarz gegen den Horizont gestellt ein Riesenzelt. Und hinter diesem auf den kahlen Äckern nicht näher erkennbares Leben.

Dort, ein gutes Ende ab vom Zelt, wird es auf einmal hell. Eine mächtige Stichflamme lodert empor. Aufgeregt schlägt sie gen Himmel. Potz tausend, was ist da passiert? So brennt kein Stroh keine Getreidemiete! Das ist Petroleum! Ein Unglück? Irgend etwas muß aufgeflogen sein! Doch da, hundert Meter davon, ein zweites Feuer! Und da ein drittes, ein viertes! Dazwischen geht eine Rakete hoch. Donnerwetter, wer gibt hier Signale? Schnell vorwärts! Beim Näherkommen wird aus dem einen Zelt deren eine ganze Reihe. Die Munitionskolonne entpuppt sich als eine Anzahl hoch beladener Militär-Lastautos, ein Lager von metallenen Benzintonnen ist nicht weit, und Militärposten bewachen das Ganze, wie den dahinter liegenden Platz. Ein Teil der Zelte sind ohne weiteres als die Bewahranstalten für Flugzeuge kenntlich die man in Johannisthal auf gut Deutsch Hangars nennt. Mit einem Wort, ich bin in ein **Fliegerlager** geraten, das am Wege errichtet ist. Was aber bedeuten die Feuer? Ich verständige mich mit dem Posten. Auf dem Felde sind einige Gestalten sichtbar. Eine davon ist der Fliegeroffizier, der hier befehligt. In einen langen Gehpelz gehüllt, mit hochgeschlagenem Kragen eilt er geschäftig hin und her. „Brennen die Feuer auch richtig? Ja, es ist so gut!“ „Die langen Raketenpistolen!“ befiehlt er. Ein paar Soldaten stürzen hinüber und verschwinden in einem der Zelte. Andere gießen neues Petroleum in die Holzstöße, die da brennen. Wie im Schattenspiel heben sich ihre Umrisse von den Flammen ab, die neuerdings hoch emporschlagen. Ich trete an den Herrn heran, und gebe mich zu erkennen. Was die Feuer bedeuten, und ob ich zusehen dürfe bei dem, was hier vorgehe! Wenn es mich interessiere, warum nicht! Zwar zur Besichtigung des Fliegerlagers gehöre eine ausdrückliche Erlaubnis des Generalkommandos. Aber die wünsche ich ja wohl nicht, ganz abgesehen davon, daß es dazu zu dunkel sei. Der Landung, die hier vorbereitet werde, könne ich ruhig beiwohnen. Daran sei nichts sekret; die werde in der ganzen Welt ebenso gemacht. Um eine Landung nämlich handle es sich. Hoffentlich komme es dazu. Ein Flieger sei noch draußen. Er sei überfällig, müßte längst wieder da sein. Unruhig blickt er auf die Uhr: „Eigenartig, recht eigenartig! Na, es wird schon werden!“

Die langen Raketenpistolen werden gebracht. Mit hochgerecktem Arm feuern die Mannschaften die zischenden Leuchtkugeln in die Luft. Abwechselnd rote und grüne; es wird ein ganzes Feuerwerk. Ich bedaure wieder einmal, daß ich kein Maler bin. Was ich hier sehen darf, gäbe ein wundervolles Bild. Die Einsamkeit der weiten Ebene ringsum, die Lichtsterne, die gegen die Abendröte angehen wollen, dann aber in ihrem Cikadenfluge schnell zur Erde zurückfallen, noch eine Reihe von Metern hüpfend durch die Stoppeln tosen und dann verglühen, das dunkle Gewölk droben und die Nebelbank drüben, in der Unheil auf der Lauer liegt, die Menschen, die emsig hin und her laufen, denen, die aus der Dunkelheit hervorkommen sollen, rechtzeitig den Weg zu zeigen zum bergenden Heim, all dies zusammen schafft eine unvergeßliche Stimmung. Hier ist's doppelt ernst: gegen die Elemente geht es, und gegen die Wehrhaftigkeit des Menschen.

Eiskalt fegte der Nordwind einher. Der Offizier, ein Feldwebel, die Unteroffiziere: alles lauschte gespannt gen Osten. Alle blickten hinauf in die Wolken. Wo sie nur bleiben mögen? Es wird allmählich etwas beunruhigend spät! Den Leutnant wie die Unteroffiziere schmückt das Eiserne Kreuz. Meinen Glückwunsch nehmen sie mit halb gutmütigem, halb wehmütigem Lächeln entgegen: „Haben es auch hart genug gehabt. Sind seit Beginn des Krieges hier draußen, waren schon vor Warschau. Tut nichts, man freut sich am Erfolg! Erst gestern wieder! Da haben wir eine russische Batterie eingesehen. Wir gaben gleich fünfzehn Bomben hinein; und die schweren Haubitzen dreißig Granaten. Da waren sie erledigt, aber auch radikal!“ Der diese Heldentat verübt hat, ist zugegen; es ist der Leutnant selbst. Wir sprechen vom Abwerfen der Bomben. „Wir drücken auf die Vorrichtung, und dann ist die Sache für uns erledigt. Es dauert dann nach unserem Gefühl eine Ewigkeit, bis wir die Explosion drunten merken.“ Wie sich die Russen verhalten? O Gott, **dieses Schießen jedesmal**, wenn wir sichtbar werden! Neuerdings sind sie ja etwas sparsamer mit ihrer Munition geworden. Sonst aber schossen **immer gleich ganze Regimenter**! Und die Schrappnells tanzten nur so unter einem! Übrigens, gestern war es auch noch recht reichlich, hat uns aber nichts geschadet. Aber dann hatten wir Motorschaden und mußten Notlandung machen. Mit Weh und Ach kamen wir noch gerade hinter unsere vorderste Linie. Ein Vergnügen war es nicht, das weiß Gott. Das Flugzeug haben wir abrüsten müssen; hoffentlich kommt es bald hier an! Glauben Sie, daß der Krieg noch lange dauert? Na, mag er, unsertwegen!“

Noch eine Viertelstunde. Eine bange Viertelstunde auch für mich. Auf einmal ruft jemand: „Ich höre ihn, er kommt!“ Ein leises Surren wird merkbar. Es hält lange an und wird nach und nach deutlicher. Dann ruft der Feldwebel: „Da ist er!“ Er weist steil über uns in die Luft. Und wahrhaftig, scheitelrecht über uns, rasend hoch und winzig ist der Raubvogel aus den Wolken herausgetreten. „Gott sei Dank! Es wäre jammerschade gewesen um alle beiden Kameraden. Und auch ums Flugzeug! Es ist ein funkelnagelneuer Doppeldecker!“

Zehn Minuten später. Der Doppeldecker ist niedergegangen, kunstgerecht, auf dem durch die Feuer umsteckten Geviert. Er hält; noch wirbelt die Schraube. Die auf ihm weisen aufgeregt rückwärts auf den Körper der Maschine. Getroffen? Wahrhaftig, ja! Ein Jubelschrei ertönt. Hurra und Bravo! Er hat seine Feuertaufe weg! Da ist's! Ein Finger nach dem andern betastet die unscheinbare Austrittsstelle der Geschosse. „Auch der rechte Flügel hat was abbekommen!“ ruft der Flugzeugführer, ein Feldwebel. Hastig wird nachgesehen. Die Taschenlaternen blitzen auf. Noch drei Löcher werden entdeckt. „Nun aber schnell! Das Auto zum Kommandanten! Gut, daß sie uns nicht angebleit haben. Es war wieder ein tolles Geschieße!“

Ein Auto rollt heran und entführt den Leutnant mit seiner Meldung. Unterdessen ertönt lautes Lachen drüben von den Zelten her. „Wahrhaftig, da ist er!“ klingt es abermals. Doch diesmal ist es kein Ruf der Erlösung von allerlei Sorgen. Er ist, als ob es sich um einen sehr guten Witz handelt! „Und sie bringen ihn!“ rufen auch die um das eben gelandete Flugzeug versammelten Soldaten. Dann stürmen sie hinüber zur Landstraße.

Drüben sind hoch bepackte Lastautos in gewichtiger Bedächtigkeit angerollt. Sie bringen das auseinandergenommene Flugzeug von gestern. Es war eine sehr gefährliche Fahrt, die mit seiner Panne ihr Ende fand. Doch auf die Leute, die Gewöhnung die wahnwitzige Kühnheit und alle Tücken der Kriegsführung in den Lüften als etwas ganz Selbstverständliches empfinden läßt, machen die Gefahren von gestern heute wenig Eindruck. „Navigare et res gerere necesse est et in aeribus, vivere mon necesse!“ „Leben zu bleiben ist keine Notwendigkeit, wohl aber das Fliegen durch die Lüfte und Kampf und Sieg auch dort!“ Das ist ihr Wahlspruch. Die Panne von gestern, die im feindlichen Feuer Zweien der Ihren um ein Haar zum Verhängnis wurde, erscheint ihnen heute nur wie ein halb komisches Mißgeschick.

*

Das war mein Abend im Fliegerpark und zugleich mein unmittelbares kriegerisches Erlebnis vom Feldzug auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz 1914. Meine Einberufung und die meiner nunmehrigen Kollegen für die Kriegsberichterstattung in Südpolen war ein gutes Zeichen für den Stand der Dinge dort, auf das die Siege von Wloclawek und Lodz allerdings bereits vorbereitet hatten Und ein ganz ausgezeichnetes Zeichen war es offenbar, daß bei meinem Eintreffen in **Posen**, über das mein Weg mich führte, über Schwechtens prächtiger Kaiserpfalz die **preußische Königsstandarte** im Winde flatterte . . .

Nach einem kurzen Aufenthalt in der Stadt ging es weiter, und seither sind wir an unserem einstweiligen Bestimmungsort angelangt Irgendwo im Oberschlesischen. Über Ort und Verhältnisse möchte ich heute Näheres noch nicht mitteilen. Für den Augenblick haben wir bei einem Ausflug nach Tschenstochau gestern dort die Kanonen donnern hören, allerdings nur ganz von ferne. Das ist unser Beitrag zur Geschichte der welthistorischen Vorgänge, die sich in diesen Tagen in Russisch-Polen abspielen.

Ad. **Zimmermann**, Kriegsberichterstatter.

Deutsches Reich.

** **Der österreichische Thronfolger und Generalstabschef von Hötzendorff zu Inhabern deutscher Regimenter ernannt.** Das „Militärwochenblatt“ meldet: Erzherzog **Karl Franz Joseph** von Österreich, bisher à la suite des 2. Westfälischen Husarenregiments Nr. 11 zum Chef dieses Regiments ernannt; Freiherr Conrad v. **Hötzendorff**, Kaiserlich und Königlich österreichisch-ungarischer General der Infanterie, Chef des Generalstabes für die gesamte Waffenmacht, zum Chef des 5. Garderegiments zu Fuß ernannt.

** **Die polnische Reichstagsfraktion** hat ihren bisherigen **Vorstand** (Fürst Radziwill, Vorsitzender, Abg W. Seyda, Stellvertreter) wiedergewählt.

14. ordentliche Posener Provinzialsynode.

epv. **Posen**, 8. Dezember.

Heute, Dienstag, mittag um 12 Uhr trat im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses die 14. ordentliche Posener Provinzialsynode zu ihrer gesetzlichen Tagung zusammen. Erschienen waren 80 Synodale mit Einschluß der durch Königliche Ernennung Berufenen und des Vertreters der Theologischen Fakultät der Universität Breslau, Professor D. Dr. **Arnold**. Unter den vom König berufenen Herren befinden sich auch der Oberpräsident der Provinz Posen von **Eisenhart-Rothe**. Eingeleitet wurden die Verhandlungen mit Gesang von zwei Versen des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ und durch ein Gebet des ersten Synodalassessors, Superintendent **Müller**-Meseritz, welches dieser an Psalm 68 Vers 20 anknüpfte. „Gelobet sei der Herr täglich. Er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch“. Sodann eröffnete der bisherige Präses der Synode, Landesökonomierat **von Guenther**-Grzybno die Verhandlungen mit einer kurzen Ansprache, in welcher er von dem Ernst und dem Segen der gegenwärtigen Kriegszeit für unser Volk und für die evangelische Kirche sprach und die er in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser ausklingen ließ.

Zu Schriftführern wurden Landrat **von Pommer-Esche** und Pfarrer **Voigt** berufen. Sodann begrüßte der Präses den zum Königlichen Kommissar bestellten Konsistorialpräsidenten **Balan** mit herzlichen Worten, in denen er auch darauf Bezug nahm, daß Präsident Balan nunmehr schon 25 Jahre im Kirchenregiment der Provinz Posen tätig ist. Der Königl. Kommissar ging in seiner Erwiderung zunächst davon aus, daß die diesmalige Tagung des Synode nur kurz und rein geschäftlich sein könne. Es seien Stimmen laut geworden, welche die Einberufung der Synode überhaupt auf eine bessere Zeit verlegt gewünscht hätten. Dies wäre aber ungesetzlich gewesen, denn nach den Bestimmungen der Kirchengemeinde- und Synodalordnung müßten die Provinzialsynoden der sieben östlichen Provinzen sich alle drei Jahre versammeln. Die letzte Provinzialsynode habe im November 1911 getagt. Nur „höhere Gewalt“ im Rechtssinne hätte das Kirchenregiment von der Pflicht der Einberufung entbinden können. Wir könnten Gott danken, daß solche „höhere Gewalt“ nicht eingetreten, daß vielmehr der bewährte Führer der östlichen Heere, dessen Name in aller Herzen und Munde sei, und unsere tapferen Soldaten vor dem Einfall der russischen Millionenheere unsere Provinz bewahrt hätten. Nach dem Vorbilde der großen politischen Vertretungen unseres Volkes wolle nun aber auch die Synode ihre Verhandlungen nur auf das Notwendigste beschränken. Und wenn Gott uns einen ehrenvollen Frieden geschenkt haben werde, dann könnten in einer außerordentlichen Tagung innerkirchliche Fragen besprochen werden. Zum Schluß brachte Präsident **Balan** dann noch zum Ausdruck, wie er mit Dankbarkeit auf die 25 Jahre seines Arbeitens in der Provinzialkirche zurückschaue.

Hierauf begrüßte der Präses den Generalsuperintendenten D. **Blau**, welcher seinerseits der Synode seinen wärmsten Segenswunsch aussprach. Auch er wies darauf hin, wie sehr wir Gott danken können, daß unsere Provinz vom eigentlichen Sturm des Krieges verschont geblieben ist Das kirchliche Leben hat sich ungestört entwickeln können. Allerdings macht sich der Mangel an theologischen Kräften sehr geltend. Dieser Mangel, der durch den Heldentod vieler junger Theologen noch verstärkt wird, hat es einerseits notwendig gemacht, daß eine große Zahl von Pastoren, die mit ins Feld hatten ziehen wollen, für unabkömmlich erklärt werden mußte und daß andererseits jetzt viele Geistliche **doppelte Arbeit** auf sich nehmen müssen. Überall ist eine **Zunahme der Gottesdienstbesucher**, ein Anwachsen der Abendmahlsziffern und eine Steigerung der Opferwilligkeit auch für rein kirchliche Aufgaben zu bemerken. Die Gustav Adolf-Kollekte hat 5300 M. gebracht, gegen 3271 M. im Vorjahre. In der genannten Summe sind 800 M. aus Militärgemeinden des V. Armeekorps enthalten. Auf die äußeren Zeichen darf man nicht zu großen Wert legen, und es ist eine ernste Aufgabe, das Eisen zu schmieden, das Gott im Feuer der Gegenwart glühend hat werden lassen. Dazu bedarf es der Bitte um treue Arbeiter. Wenn die Synode auch nur äußere Angelegenheiten zu behandeln hat, so darf nicht vergessen werden, daß das innere Leben die äußere Form zu seiner Entfaltung braucht. Weiter begrüßte der Präses den Professor D. Dr. **Arnold**, der kurz erwiderte, und den Oberpräsidenten v. **Eisenhart-Rothe**, welcher seinen Dank aussprach und bemerkte: Als mein Amtsvorgänger bei der vorigen Synode begrüßt wurde, konnte auf seine reiche Erfahrung in Kirche und Schule hingewiesen werden Ich bringe diese reiche Erfahrung nicht mit, aber ich habe ein lebhaftes Interesse für die Einrichtungen der evangelischen Landeskirche und für ihre Synode und will gern, soweit es in meinen Kräften steht, mitarbeiten.

Hierauf gedenkt der Präses, der seit der letzten Versammlung der Synode Verstorbenen, nämlich des Prinzen **Stolberg-Wernigerode** und des Oberpräsidenten D. Dr. **Schwartzkopff**. Die Versammelten erheben sich zur Ehre des Andenkens der beiden früheren Mitglieder von ihren Plätzen.

An den **Kaiser** wird nachstehendes Telegramm abgesandt:

„Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät bittet die in so schwerer und auch so großer Zeit zusammengetretene 14 Provinzialsynode das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue alleruntertänigst zu Füßen legen zu dürfen. Die Provinzialsynode fleht einmütig mit dem ganzen deutschen Volk in heißem Gebet zu Gott dem Herrn, daß er dem deutschen Heere unter Ew. Majestät ruhmreicher Führung bald entscheidenden Sieg gebe.

von Guenther, Präses.“

Nachdem nunmehr die Gesetzmäßigkeit aller **Wahlen** zur Synode anerkannt war, legten die Synodalen einzeln das vorgeschriebene Gelöbnis in die Hand des Präses ab. Sodann wird zu den erforderlichen Wahlen geschritten. Es werden wiedergewählt: Landesökonomierat v. **Guenther** als Präses, Superintendent **Müller**-Meseritz und Superintendent **Schammer**-Schneidemühl als geistliche Beisitzer. Ebenso werden als ihre Vertreter die Superintendenten **Staemmler** und **Beyer** wiedergewählt. Der erste weltliche Beisitzer des Vorstandes, Synodale **Schwartzkopff** und sein Vertreter Erster Staatsanwalt Dr. **Mehliß** werden ebenfalls wiedergewählt. Neu gewählt werden als zweiter Beisitzer Synodale v. **Stiegler** und als sein Vertreter Synodale **Brinkmann**-Schmiegel.

In das **Spruchkollegium** werden die bisherigen Mitglieder Synodale **Müller**-Meseritz, v. **Stiegler**-Sobotka und **Beyer**-Filehne wiedergewählt, ebenso die bisherigen Vertreter Synodale **Müller**-Weißenhöhe und **Schammer**-Schneidemühl. Neugewählt wird als Vertreter Synodale Dr. **Mehliß**-Posen. In die **Prüfungskommission** werden Pfarrer **Büchner** und Superintendent **Staemmler** wiedergewählt. Da Synodale Gymnasialdirektor Dr. Viedt-Hohensalza wegen Arbeitsüberlastung eine Wiederwahl ablehnt, wird Superintendent **Brinckmann**-Bromberg an seine Stelle gewählt. Zur Generalsynode werden folgende neun Herren als Abgeordnete der Provinzialkirche bestimmt. Superintendent **Staemmler**, Superintendent **Brinckmann**, Superintendent **Beyer**, Präses v. **Guenther**, Erster Staatsanwalt Dr. **Mehliß**, Landstallmeister **Kieckebusch**, Präsident **Balan**, Superintendent **Müller**-Meseritz, Superindenten **Schammer**. Zu ihren Stellvertretern werden gewählt die Herren: Rerovanz, Lierse, Ventzlaff, v. Klitzing, Voigt-Sittigseichen, Schwartzkopff-Rose, Kritzinger, v. Bernut-Borowo und v. Blomberg-Kosten.

Nachdem dann noch zur Vorberatung der Vorlagen drei Ausschüsse von 9 bzw. 11 Mitgliedern gewählt worden waren, wurde die Sitzung vom Präses geschlossen. Die erste Plenarversammlung soll Mittwoch vormittag um 11 Uhr stattfinden.

Telegramme.

Schloßbrand in Holstein.

Berlin, 8. Dezember. Wie der „Lok.-Anz.“ aus Kiel meldet, steht seit gestern nachmittag das jetzt als Kaserne dienende Schloß **Gottorp** in Flammen.

Schleswig, 8. Dezember. Es gelang der freiwilligen Feuerwehr, die von Militär unterstützt wurde, das Feuer im Schloß Gottorp auf seinen Herd zu beschränken. Der angerichtete Schaden ist gering. Das Schloß selbst hat keinen Schaden erlitten.

Zwei Dampfer mit Besatzung gesunken.

Stockholm, 8. Dezember. Nach einem Telegramm des Vertreters der Swea-Gesellschaft in Mäntyluoto ist die ganze 18 bis 20 Mann starke Besatzung der verunglückten Dampfer „Lorra“ und „Sweriges“ untergegangen.

Eine neue Revolution in Mexiko.

London, 8. Dezember. Wie Reuter meldet, hat in Mexiko eine neue Revolution begonnen, an deren Spitze zwei Generale aus der Zeit Huertas stehen, um gegen Villa und Carranza zu operieren.

Berlin, 8. Dezember. **Produktenbericht.** Das Angebot blieb nach wie vor äußerst klein, so daß die Kauflust nicht befriedigt werden konnte. Neue Momente sind über den Getreideverkehr auch heute nicht zu berichten. Es hat sich im allgemeinen nichts geändert. Die Preise für Mehl bleiben fest. — **Wetter** bedeckt.

Weizen, Roggen, Hafer, Mais gestrichen.
Weizenmehl 36,50—40,00, behauptet.
Roggenmehl 30,80—31,75, fest.

Wettervoraussage für Mittwoch, den 9. Dezember.

Berlin, 8. Dezember. (Telephonische Meldung.)

Mild, zeitweise aufklärend, aber überwiegend bewölkt mit etwas Regen und sehr lebhaften südwestlichen Winden.

Bekanntmachung

betreffend die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle für das Ersatzgeschäft im Jahre 1915.

Alle militärpflichtigen jungen Männer in Posen werden hierdurch aufgefordert, sich

sofort, spätestens bis zum
15. Dezember 1914 einschließlich
vormittags von 9 bis 12 Uhr
und nachmittags von 4 bis 6 Uhr

persönlich zur Eintragung in die Rekrutierungsstammrolle zu melden.

Die Meldung hat zu erfolgen:

a) von den **in** der Stadt Posen geborenen Militärpflichtigen bei dem Polizeikommissar des Reviers, in dem sie geboren sind,

b) von den **nicht** in der Stadt Posen geborenen Militärpflichtigen bei dem Polizeikommissar des Reviers, in dem sie wohnen.

Verpflichtet zur Meldung sind namentlich:

1. **Alle** im Jahre **1895** Geborenen, die also im Jahre 1915 ihr 20. Lebensjahr vollenden.
2. Alle älteren Militärpflichtigen, die bei der Kriegsmusterung für zeitig untauglich befunden worden sind.

Die bereits im August d. J. erfolgte Anmeldung zur Landsturmrolle zwecks Kriegsmusterung entbindet nicht von der Verpflichtung zur Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle.

Alle Militärpflichtigen, einschließlich der zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten, sofern sie **in Posen sich aufhalten, sind zur Meldung verpflichtet,** ohne Unterschied ob sie hier geboren sind oder nicht.

Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- und Fabrikherren deren Söhne, Mündel, Gehilfen oder Lehrlinge zur Zeit abwesend, sind verpflichtet, die Meldung für diese zu bewirken (§ 25,6 der Wehrordnung).

Bei der Meldung ist anzuzeigen und **durch Atteste** nachzuweisen:

a) Name, Geburtstag und Geburtsort, Stand, Wohnung des Militärpflichtigen,

b) Name, Stand und Wohnung der Eltern oder des Vormundes,

c) Etwaige frühere Gestellungen vor einer Ersatzkommission oder Ober-Ersatzkommission.

Die **nicht in der Stadt Posen** geborenen Militärpflichtigen müssen sich unter Vorzeigung ihres **Geburtsscheines,** den sie bei dem zuständigen Standesbeamten zu beantragen haben, melden.

Der Polizeikommissar erteilt jedem Meldenden eine Bescheinigung, die als Ausweis über die erfolgte Meldung aufzubewahren ist.

Besondere Vorladungen zu Meldungen erfolgen nicht. Niemand kann sich mit dem Einwande schützen, daß er nicht vorgeladen oder die Aufforderung ihm unbekannt geblieben ist.

Posen, den 4. Dezember 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Posen Stadt.
von dem Knesebeck,
Königlicher Polizei-Präsident.

Wichtig für Groß- und Kleingrundbesitzer!

Betrifft die Krankenversicherung der Landarbeiter zum Quartalswechsel am 1. Januar 1915.

Nach § 420 der Reichsversicherungsordnung ist eine Ermäßigung der Krankenkassenbeiträge unter Fortfall des Anspruchs auf Krankengeld für die in der Landwirtschaft Beschäftigten auf Jahresvertrag angenommenen Deputatempfänger und Knechte und Mägde zulässig. Zur Erreichung dieser Beitragsermäßigung, die in den Krankenkassen unserer Provinz meistens um ein Drittel, vereinzelt auch um die Hälfte der Normalbeiträge erfolgt, muß sofort ein besonderer Antrag an den Vorstand der Landkrankenkasse gerichtet werden.

Auch die nach § 418 der Reichsversicherungsordnung zulässige Befreiung von der Versicherungspflicht bedarf eines besonderen Antrages, der ebenfalls unverzüglich zu stellen ist.

Zu diesen Anträgen sind bei uns Formulare vorrätig, welche wir zu folgenden Preisen abgeben:

1. **Für bäuerliche Besitzer:**

Antrag auf Ermäßigung der Kassenbeiträge, zu verwenden für 1 bis 4 Knechte bzw. Mägde, pro Formular 15 Pfg., bei Partiebezügen billiger.

2. **Für Güterverwaltungen:**

Antrag auf Ermäßigung der Kassenbeiträge und auf Befreiung von der Versicherungspflicht mit namentlichem Verzeichnis der Arbeiter, (bei Bestellungen ist die Anzahl der Arbeiter anzugeben), pro Bogen 25 Pfg.

Jeder Sendung wird die vom Direktor des Arbeitsamtes der Landwirtschaftskammer Herrn F. Zirkel in Posen ausgearbeitete Anleitung beigelegt. Die bestellten Formulare werden in doppelter Anzahl geliefert, damit die Antragsteller eine Ausfertigung zurückbehalten können.

Ostdeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt.
Tel. 3110. **Posen W 3.** **Schließfach 1012.**

Scheibe's Brustbonbon **Honigkuchen, Schokoladen,** billigst für Versand ins Feld **jetzt** St. Martinstraße 14.

Die unterzeichneten Banken gewähren auf **Depositen-Einlagen** mit täglicher Kündigung [9533

3½ % Zinsen für das Jahr

mit Wirkung vom 10. d. Mts. ab.

Posen, den 8. Dezember 1914.

Danziger Privat-Aktien-Bank, Filiale Posen
Norddeutsche Credit-Anstalt
Ostbank für Handel und Gewerbe.



Stadttheater.

Für die Truppen der Festung Posen.

Protektor:

Herr Generalfeldmarschall von Beneckendorff und von Hindenburg.

Ehrenausschuß:

Frau Koch von Hernhaußen, der stellvertretende Kommandierende General **von Bernhardi,** General der Kavallerie, der Gouverneur i. V. **v. Schwerin,** Generalmajor, der Oberpräsident der Provinz Posen **v. Eisenhart-Rothe,** der Oberbürgermeister Geheimrat **Wilms.**

Sonntag, den 13. Dezember, pünktlich mittags 12 Uhr:

Lichtbildervortrag des Leutnant Dr. von Papen:

Rußland und der Islam.

Die Lichtbilder sind in den in Betracht kommenden Gegenden vom Redner selbst aufgenommen. [9523

Preise der Plätze: Mk. 0.50, Mk. 1.70.

Vorverkauf bei Walleiser.

Konzert- und Theater-Ausschuss

Ehrenvorsitzender: **Seine Exzellenz der Herr Oberpräsident v. Eisenhart-Rothe.**

Erster Kriegsabend

zum Besten des Roten Kreuzes

am **Donnerstag, dem 10. Dezember, abends 8 Uhr** im Stadttheater.

Veranstalter: **Gauverband Posen** des Provinzial-Sängerbundes und **Musik-Verein Posen.**

Preise der Plätze: Logen Mk. 2.00, 1. Rang Mk. 1.50, Parkett Mk. 1.00, 2. Rang Mk. 0.80, 3. Rang Mk. 0.50 **nur** bei **Bote & Bock,** Berliner Strasse 20. [5300

Gemeinnütziger Rabatt-Sparverein, Posen E. V.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß unsere Mitglieder in gleicher Weise wie bisher verpflichtet sind, bei Bareinkäufen [9365

braune Rabattmarken

zu verabfolgen. Wir bitten dringend, jeden Fall einer Markenverweigerung — auch wenn es sich im einzelnen nur um kleine Beträge handelt — der Geschäftsstelle, Wilhelmstr. 3, zu melden, damit Abhilfe geschaffen wird.

Der Vorstand.

---

500 Arbeiter

für Befestigungsarbeiten sofort gesucht. Tagelohn 4,50 Mk. nebst freier Unterkunft (nicht Verpflegung). Reisetag wird vergütet. Schippen, Schlafdecken und Eßnapf mitbringen. Meld. bei Ingenieur Nellen, Groß-See, Bahnstation Frohenau oder Bauführer Zeese in Powidz. [9431

Adolf Berger, Bromberg.

Sofort lieferbar!

4500 graue Wolldecken, 140/240 gr.
a. d. Schnittkant. stafiert . . . . **11,80 Mk.**
500 Zeltbahnen, braun . . . . . **9,75 Mk.**

Mitte Dezember lieferbar:

12 000 m imprägn. feldgrau Segeltuch 92/94 br. . . . . à **1,58 Mk.**
5000 m vorschriftsmäßig. braun Zeltstoff, 92/94 br. . . . . . . à **1,80 Mk.**

Januar lieferbar:

10 000 m vorschriftsmäßig. braun Zeltstoff . . . . à **1,80 Mk.**

Näheres unter **N. U. 9521** an die Geschäftsstelle d. Bl.



Stadttheater.

Mittwoch, den 9. Dezember, 8 Uhr:

Hans Huckebein,

Schwank in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

Sonnabend, den 12. Dezember: **Neuheit. Neuheit**

Der Hexenkessel.

Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 3½ Uhr: **Heimat,** Abends 8 Uhr: **Colberg.**

In Vorbereitung **Weihnachtsmärchen**

Dornröschen. 9525

Vorverkauf bei Walleiser.

Zoologischer Garten.

Mittwoch, den 9. Dezember:

Konzert

im Wintergarten.

Beginn 4 Uhr. — Ende 10 Uhr.

(225 b)

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, dem 9. Dezember d. J., vorm. 11½ Uhr werde ich hierselbst, Fischerei 22a **1 Schreibtisch** (9532 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Grunau
Gerichtsvollzieher in Posen, Posadowskystr. Nr. 15.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 9. Dezember, vormittags 9½ Uhr werde ich **Kronprinzenstraße 26**

1 Warenschrank,
40 Haarunterlagen,
50 verschiedene Flaschen Parfüms und Haaröle,
10 Rasierpinsel,
20 Stück Seifen und Pomaden,
10 Zahnbürsten

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung bestimmt versteigern. (9524

Spiegelberg
Gerichtsvollzieher in Posen, Wilhelmstr. 25. Telephon 5461.

Zahn-Atelier Carl Sommer

Wilhelmsplatz 5, Telephon 1028
prämiiert auf Fachausstellungen
nur mit golden. Medaillen.



In das Handelsregister B ist bei Nr. 4 **„Landwirtschaftliche Brennerei Grabitz,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in **Grabitz",** eingetragen worden, daß an Stelle des im Felde stehenden Geschäftsführers **Adam Härtel** der Ansiedler **Max Högelow** in **Grabitz** zum Geschäftsführer bestellt ist. [9513

Amtsgericht Birnbaum,
den 4. Dezember 1914.

Für das Konto des **Provinzialvereins vom Roten Kreuz** sind weiter auf hiesigen Banken die nachfolgenden Geldspenden eingezahlt worden, worüber hiermit mit dem herzlichsten Dank quittiert wird:

1. bei der **Ostbank für Handel und Gewerbe** bis zum 27. November 1914: H. K. M. 300 M., Distriktskom. Tremessen (Sammlung) 100 M. Büchsensammlung 1. 11. 14 65,05 M., N. N. 40 M., Preußischer Bundeseisenbahnverein 2 071,65 M., Zweigverein der Gen. J. freiw. Krankenpflege 208,45 M., Sammlung Kreis Znin 1 824,25 M., Ergebnis einer Theatervorstellung 500 M., Großherzog von Sachsen-Weimar 1000 M., Frau Baronin Gersdorff 25 M., Stadt Görchen 50 M., Frau H. Jouanne, Santomischel 1000 M. Sammlung Posener Neueste Nachrichten 1000 M., Jüdischer Turnverein 35 M. Landes-Versicherungs-Anstalt 10 000 M., St. Gomoll 7 M. Frau Pauline Faretzky 20 M., zusammen 18 246,40 M. 2. bei der **Norddeutschen Creditanstalt** bis zum 28. 11. 14: Straßenbahnoberkontrolleur Karl Brodda, hier, 10 M., Polizeidistriktskom. von Bernstorff-Kaminiec 150 M. (5289

Der Weltkrieg 1914

Heft 12 soeben erschienen



Heft 12 soeben erschienen

Der Weltkrieg 1914

Eine illustrierte Kriegsgeschichte

unter Benutzung aller amtlichen Erlasse, Dokumente und Depeschen und mit Berücksichtigung **vieler Berichte von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande herausgegeben** von **Dr. Wilhelm Kranzler.**

Mit vielen Illustrationen, Karten und Schlachtplänen.

Massen-Auflagen ermöglichen den billigen Preis von 25 Pfg. für das Heft.

Wir bitten, das **12. Heft** und die weiteren in unseren Geschäftsstellen **Tiergartenstr. 6** und **St. Martinstr. 62,** sowie bei unseren **Trägern** in Empfang zu nehmen.

Versand nach auswärts gegen Voreinsendung von 30 Pf. für das Heft, 4 Hefte 1,10 Mk.

Ostdeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-Ges.
Posen W 3. Postschliessfach 1012.

Mittwoch, 9. Dezember 1914.

Posener Tageblatt.

Beilage zu Nr. 575.

Einem Helden*).

Von Ricarda Huch.

Der du gekämpft und überwunden,
Nun löse sich auf deiner Brust das Erz.
Der Sterne Licht, dem du entschwunden,
Umflute kühl dein stillgewordnes Herz.

Das schwere Korn, die trunkne Rebe,
Vorüber du in atemloser Schlacht;
In Duftgewölken denn umschwebe,
O Held, dich Schlummernden der Dom der Nacht.

Dir trug kein heimatlich Geläute
Auf Taubenschwingen Feierabend zu,
Dir ward statt Sieg, Triumph und Beute
Ein dunkler Kranz und tiefe, tiefste Ruh.

Der du gerungen bis ans Ende,
Weckt dich dereinst Drommetenaufgebot,
Gegürtet mit dem Schwerte wende
Das neue Antlitz stolz ins Morgenrot.

*) In dem vom Insel-Verlag herausgegebenen „Kriegs-Almanach 1915" veröffentlicht Ricarda Huch dieses schöne Gedicht, das wir mit Erlaubnis des Verlages hier wiedergeben.

Aus der Verlustliste Nr. 68.

(Fortsetzung.)

Grenadier-Regiment Nr. 5, Danzig. (Verluste infolge Krankheiten.) Wehrm. Kiepke, gestorben. Unteroff. Gust. Kojitzki, gestorben. Wehrm. Friedrich Stolp, gestorben. (Berichtigung früherer Angaben): Gren. Albin Nowakowski, Grabowka, Kr. Schwetz, nicht tot, vw. Füs. Peter Obermüller, Lossomütz, Kr. Thorn, bisher vm., vw. Gren. August Schrock, Wotgloff, Danz. Niederung, bisher vm., vw. Gren. Alfred Schütz, Johannisdorf, Kr. Neustadt i. Westpr., bisher vm., vw. Gren. Herm. Strunk, Lochstett, Danziger Niederung, bisher vm., vw. Füs. Franz Struwe, Faulen, Kr. Rosenberg, bisher vm., vw. Gren. Josef Grzenkowitz, Lebno, Kr. Neustadt, bisher vm., vw. Unteroff. Gustav Wollemann, Breitenfelde, Kr. Schlochau, bisher vm., im Laz. Füs. Eduard Werner, Neuendorf, Kr. Danziger Niederung, bisher vm., im Laz. Füs. Arthur Hilbert, Zurkau, Kr. Karthaus, bisher vm., vw. Füs. Johann Bischofswerder, Kr. Rosenberg, bisher vm., vw. Füs. Johann Hewelt, Slawischin, Kr. Putzig, bisher vm., im Laz. Gefr. Willy Otto Hohendorff, Danzig, bisher vm., vw. Gefr. Willy Hähnel, Hamburg, bisher vm., vw. Gren. Max Heyer, Kaiserhöhe, Kr. Bromberg, bisher vm., vw. Gefr. Wilhelm Hagen, Starsberg, Kr. Kolberg, bisher vm., vw. Gren. Friedr. Janzen, Groß-Walldorf, Danz. Niederung, bisher vm., vw. Füs. Hans Bork, Ulkebühl, Kr. Sonderburg, bisher vm., vw. Füs. Otto Frost, Hoppenbruch, Kr. Marienburg, bisher vm., vw. Füs. Bruno Förster, Ohra, Danzig, bisher vm., vw. Unteroff. Otto Fürstenberger, Königsberg, bisher vm., vw. Unteroff. Albert Freund, Breslau, bisher vm., im Laz. Füs. Hermann Köhler, Sitz, Warren, bisher vm., vw. Füs. Bruno Pivst, Danzig, bisher vm., vw. Füs. Friedrich Loewke, Stangendorf, Kr. Marienwerder, bisher vm., vw. Füs. Wilhelm Lindemann Bredereiche, Kr. Templin, bisher vm., vw. Füs. Paul Lender, Stutthof, Danz. Niederung, bisher vm., im Laz. Gefr. Ferdinand v. Liebermann, Bessebrück, Kr. Osnabrück, bisher vm., vw. Füs. Karl Lehrke, Meisterwalde, Danz. Höhe, bisher vm., vw. Füs. Joh. Liegemann, Hangfelde, bisher vm., vw. Gren. Josef Lewandowski, Woyanow, Danz. Höhe, bisher vm., vw. Füs. Adolf Mauhold, Halbstadt- Nußland, bisher vm., im Laz. Füs. Reinhold Mausdorf, Königskamp, Danz. Niederung, bisher vm., vw. Füs. Franz Skarznicki, Pakosch, Kr. Mogilno, bisher vm., vw. Füs. Gustav Ziedorn, Allenstein, bisher vm., vw. Füs. Hugo Zimmermann, bisher vm., vw. Gren. Karl Zielitzki, Danzig, bisher vm., vw. Füs. Franz Kolaske, Gr.-Falkenau, Kr. Marienwerder, bisher vm., vw. Füs. Erich Neske, Neudorf, Kr. Graudenz, bisher vm., vw. Gefr. Helmuth, Nessig, Leipzig, bisher vm., vw. Füs. Wilh. Penke, Graudenz, bisher vm., vw. Unteroff. Emil Pigorsch, Sassin, Kr. Lauenburg, bisher vm., vw. Füs. Oskar Pommeranz, Kosemühl, Kr. Stolp, bisher vm., vw. Gren. Joh. Plochatzki, Petersdorf, Kr. Löbau, bisher vm., vw. Gren. Stanislaus Preiß, Boguslawken, Kr. Thorn, bisher vm., vw. Gren. Joh. Petit, Junkeracker, Kr. Danzig, nicht tot., vw. Gefr. Eduard Rappel, Gr.-Bölkau, Kr. Danzig, bisher vm., vw. Unteroff. Gustav Radtke, Bromberg, bisher vm., vw. Füs. Wladislaus Roczynski, Kulm, bisher vm., im Laz. Füs. August Rienaß, Stanislawo, Kr. Thorn, bisher vm., vw Füs. Arthur Rach, Danzig, bisher vm., vw. Gefr. Hermann Repenning, Kiel, bisher vm., vw. Gren. Friedr. Barsch, Bromberg, bisher vm., vw. Gren. Theodor Jodehl, Kiel, bisher vm., vw. Gefr. Friedrich Jaskowski, Stettin, bisher vm., vw. Gefr. Bodo v. Knobelsdorff, Allenstein, bisher vm., vw. Gren. August Krieg, Kiel, bisher vm., vw. Gren. Franz Karnath, Trutenau, Danz. Niederung, bisher vm, vw. Gren. Johannes Mairanke, Kl.-Bölkau, Danz. Höhe, bisher vm., vw. Gren. Gerhard Maaß, St. Johstergröden, Kr. Jever, bisher vm., vw. Gren. Michael Montschkowski, Slupp, Kr. Graudenz, bisher vm., vw. Füs. Stanislaus Nowak, Lubnica, Kr. Schmiegel, bisher vm., vw. Füs. Johann Gsicki, Lubowicz, Kr. Pleschen, bisher vm., vw. Füs. Paul Packheiser, bisher vm., vw. Gren. Otto Schmittkowski, Danzig, bisher vm., vw. Füs. Karl Schönhut, Gersdorf, bisher vm., vw. Füs. Ulatowski, bisher vm., vw. Füs. Gustav Wischnewski, Goschin, Kreis Danz. Höhe, bisher vm., vw. Füs. Willi Wiese, Milewken, Kr. Marienwerder, bisher vm., vw. Füs. Josef Wojciechowski, Culm, bisher vm., vw. Füs. Eduard Wessel, Danzig, bisher vm., vw. Füs. Franz Wojciechowski, Briesen, bisher vm., vw. Gren. Wilh. Weinreich, Tragheim, Kr. Marienburg, bisher vm., im Laz. Füs. Janz, bisher vm., vw. Gren. Eduard Böhm, Kl.-Plehnendorf, Danz. Niederung, bisher vm., vw. Res. Wilhelm Truchenbrodt, Eisleben, Mansfelder Seekreis, bisher vm., vw. Gren. Heinrich Kohnke, Ohra, Danz. Höhe, bisher vm., vw. Füs. Hieronymus Maslowski, Rehden, Kr. Graudenz, nicht tot, vw. Füs. Josef Mikolajczak, Scharfenort, Kr. Dortmund, bisher vm., vw. Füs. Maihöfer, bisher vm., vw. Füs. Willi Richter I, Stendal, bisher vm., vw. Füs. Rautenberg, bisher vm., vw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 7, Glogau. Wehrm. Josef Marciniak, Tronowo, Kr. Jarotschin, vm.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 20, Berlin. 10. Komp.: Res. Michael Graczik, Gawmewo, Kr. Wreschen, l. vw. — 11. Komp.: Gefr. Josef Koziolek, Kopnitz, Kr. Bomst, l. vw. Wehrm. Julius Monasch, Kowalewski, Kr. Schubin, schw. vw.

Infanterie-Regiment Nr. 21, Thorn. Gefr. d. R. Beckmann, bisher vm., vw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 25, Neuwied. 1. Komp.: Hauptm. Adolf Witte, Slomowo, Kr. Posen, vw. Wehrmann Josef Gohra, Blanseckow, Kr Putzig, vw. — 2. Komp.: Wehrm. Michael Kroll, Gorentschin, Kr. Karthaus, vw. — 3. Komp.: Wehrm. Hermann Rigalke, Schloßberg, Kr. Wirsitz, vm. Res. Johann Bonna, Kl.-Gatzno b. Tuchel,, vm. — 4. Komp.: Res. Paul Karl Olszewski, Zaborowo, Kr. Lissa, vw. Res. Anton Ziolkowsky, Helmenfeld, Kr. Schwetz, vw.

Füsilier-Regiment Nr. 40, Rastatt. 12. Kompagnie: Res. Karl Bräuer, Paprotsch, Kr. Neutomischel, schw. vw.

Infanterie-Regiment Nr. 54, Köslin. 9. Kompagnie: Musk Johann Lewandowski, Kobelnica, Kr. Strelno, gefallen.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 55, Wesel. Berichtigung früherer Angaben. Wehrm. Vinzent Domzalski (Domgalski), Rombino, Kr. Hohensalza, bisher verw., am 28. 9. im Reserve-Lazarett Krankenhaus Forst, Aachen gestorben

Infanterie-Regiment Nr. 58, Glogau und Fraustadt. Berichtigung früherer Angaben. Krankenw. Bender, bisher vw., am 23. 8. im Feldlazarett Fratin, Bez. Arlon, gestorben und daselbst beerdigt. Musk. Ignatz Kurek, Hedingen, Schroda, bisher vw., am 7. 10 im Feldlazarett Avillers, gestorben. Einj.-Freiw Unteroff. Willy Weiß, Waltersdorf, Kr. Sprottau, bisher vw., am 5. 10. im Res.-Lazarett Pforzheim gestorben. Gefr. Franz Woytkowiak, Kurnik, Kr. Schrimm, bisher vw., am 7 10. im Feldlazarett Avillers gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 64, Prenzlau. 1. Kompagnie: Musk. Felix Luczak, Birnbaum, l. vw. Musk. Stanislaus Kwieczinski, Cerekwice, Posen-West, l. vw. — 2. Kompagnie: Res Ludwig Wiotschek, Görchen, Kr. Rawitsch, l. vw. — 3. Kompagnie: Musk. Emil Pieper, Thorn, l. vw. Musk Franz Marciniak, Blagowo, Kr. Schrimm, schw. vw. — 4. Komp.: Musk. Anton Sliwa, Kroschnitz, Kr. Meseritz, gefallen. — Res. Marzel Stempniewicz, Schildberg, schwer vw. — 8. Komp.: Vizefeldw. der Res. Hermann Hannemann, Jersitz, Posen, l. vw.

Infanterie-Regiment Nr. 65, Köln. 6. Kompagnie: Res. Leo Rybarczyk, Sagen, Czarnikau, l. vw. — 7. Kompagnie: Unteroffizier August Piotrowski, Gr.-Zenznik, Kr. Schlochau, vw.

Infanterie-Regiment Nr. 70, Saarbrücken. 11. Kompagnie: Musk. Josef Pawlowski, Porenawice (?), Kr. Pleschen, l. vw.

Infanterie-Regiment Nr. 75, Bremen, Stade. Berichtigung früherer Angaben. Musk. Otto Jeschke, Jakturke, Schubin, bisher vw., am 23. 9. im Kriegslazarett Nr. 1 des 9. Armeekorps, gestorben. Musk. Bruno Smoszinski, Neuenburg, Kreis Schwetz, bisher vw., am 23. 9. im Kriegslazarett Nr. 1 des 9. Armeekorps gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 79, Hildesheim. 3. Kompagnie: Unteroff. der Res. Ahrendt, Graudenz, l. vw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, Limburg. 5. Komp.: Gefr. Otto Radtke, Schneidemühl, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 93, Berlin. Res. Bernhard Nikolaiski, Altjahn, Marienwerder, bisher vm., am 30. 8. im Feldlazarett Kloster Champion gestorben.

Infanterie-Regiment Nr. 98, Metz. 11. Kompagnie: Gefr. Hornist Valentin Justka, Weißbukowitz, Kr. Pr.-Stargard, schw. vw. Musk. Peter Nowak, Opatow, Kr. Kempen, schw. vw. Musk. Max Gawarzycki, Rademno, Kr. Löbau, gefallen. Musk. Robert Heimann, Faustenberg, Kr. Bomst, schw. vw. Musk. Bernhard Wrobel, Pestlin, Kr. Stuhm, vm. Musk. Siegfried Kindler, Posen, schw. vw. Res. Franz Cordes, Witscheslowo, Kr. Gostyn, vm. Musk. Anton Tatarowicz, Neu-Klonkwitz, Schwetz, schw. vw. Res. Martin Stachowiak, Kirchen-Tombrowka, Kr. Obornik, l. vw. Res. Valerian Nitka, Bladau, Tuchel, l vw. Res. Josef Bratek, Dachowo, Kreis Schrimm, l. vw. Res. Johann Woitkowiak, Wildgarten, Kr. Tuchel, schw. vw. Musk. Stanislaus Szymanowski, Bestwin, Kr. Krotoschin, l. vw. Musk. Stanislaus Dzwikowski, Schildberg, vm. Musk. Franz Drukarz, Welgow, Posen, schw. vw. Musk. Ignatz Komendzinski, Witzyce, Kr. Jarotschin, gefallen. Musk. Paul Szymczak, Alt-Borowko, Kr. Kosten, schw. vw. Musk. Franz Sobaszek, Jankowrzygocka, Kr. Adelnau, gefallen.

(Schluß folgt.)

Die Verlustliste Nr. 93

verzeichnet folgende Truppenteile:

Infanterie: 1. Garde-Res.-Regt., Garde-Gren.-Regimenter Alexander und Franz, 3. Garde-Regt., Garde-Gren.-Regiment Elisabeth, 5. Garde-Regt., Gren.-Regt. 1, Reserve-Inf.-Regimenter 2, 6, Leib-Gren. und Res.-Inf.-Regt. 8, Gren.-, Reserve- und Landwehr-Inf.-Regt. 11, Inf.-Regt. 13, Brigade-Ersatz-Bat. 13, Inf.-Regt. 14, Brigade-Ersatz-Bat. 14, Reserve-Inf.-Regimenter 15, 16, Landwehr-Inf.-Regt. 16, Reserve-Inf.-Regt. 17, Landwehr-Inf.-Regt. 19, Reserve- und Landwehr-Inf.-Regt. 20, Res.-Inf.-Regt. 21, Inf.-Regt. 23, 24, Res.-Inf.-Regt. 24, Landwehr-Inf.-Regt. 24, Inf.- und Landwehr-Inf.-Regt. 25, Reserve-Inf.-Regt. 26, Inf.-Regimenter 27, 28, Brigade-Ersatz-Bat. 29, Inf.-Regimenter 30, 31, Reserve-Inf.-Regt. 32, Brigade-Ersatz-Bat. 32, Füs.-Regt. 33, Landwehr-Inf.-Regt. 34, Füs.- und Res.-Inf.-Regt. 35, Füs.-Regimenter 36, 39, 40, Landwehr-Infanterie-Regt. 40, Brigade-Ersatz-Bat. 41, Inf.-Regimenter 43, 46, Landwehr-Inf.-Regt. 46, Reserve-Inf.-Regt. 48, Inf.-, Res. u. Landwehr-Inf.-Regt. 49, Inf.- und Landwehr-Inf.-Regt. 53, Landw.-Inf.-Regt. 55, Inf.- und Reserve-Inf.-Regt. 57, Reserve.-Inf.-Regt. 60, Inf.-Regimenter 62, 63, 64, 66, 67, 70, Reserve-Inf.-Regt. 70, Inf.-Regt. 71, Landwehr-Inf.-Regt. 75, Inf.-Regt. 77, Brigade-Ersatz-Bat. 78, Inf.-Regt. 79, Reserve-Inf.-Regt. 80, Inf.- und Reserve-Inf.-Regimenter 92, 93, Reserve-Inf.-Regt. 94, Inf.-Regt. 81, Brigade-Ersatz-Bat. 81, Landwehr-Inf.-Regt. 83, Brigade-Ersatz-Bat. 83, Inf.-Regt. 84, Füs.-Regt. 86, Reserve-Inf.-Regt. 87, Gren.-Regt. 89, Inf.-Regimenter 95, 97, Landw.-Inf.-Regimenter 99, 110, Inf.-Regimenter 111, 113, 114, 116, Reserve-Inf.-Regt. 116, 118, Inf.-Regimenter 131, 135, 144, 145, 149, 152, 154, 157, 159, 161, 162, 165, 166, 167, Inf.-Regimenter 168, 171, Reserve-Inf.-Regimenter 201, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 213, 214, 219, 221, 222, 223, 234, 237, überplanmäßiges Landwehr-Bat. 5 des 4. Armeekorps, Landsturm-Bat. Allenstein 1, Bitsch 2, Breslau 1, Deutsch-Eylau 1, 3. Frankfurt a. O., Freiburg i. B., Goldap, Hohensalza, Metz, Naugard, Neuhaldensleben, Osterode 1 u. 2, Pr.-Stargard, Schneidemühl, Solingen, Jäger-Bat. 3, 4, Reserve-Jäger-Bat. 5, 11, 16, 18, 19, 23, Festungs-Maschinengew.-Abt. 14, Fest.-Maschinengew.-Abt. (ohne Angabe d. Nummer. — Kavallerie: 3. Kavallerie-Div. Stab, Garde-Kürass.-Regt., Leib-Garde-Hus.-Regt., Drag.-Regt. 2, Gren.-Regt. zu Pferde 3, Reserve-Drag.-Regt. 8, Drag.-Regt. 15, Hus.-Regt. 9, Ul.-Regt. 8, Reserve-Kav.-Abt. 51, 1. mobile Landwehr-Eskadron des 8. Armeekorps. — Feldartillerie: 1., 2. und 3. Garde.-Feldart.-Regt., Feldart.-Regimenter 3, 4, 5, Reserve-Feldart.-Regimenter 5, 6, Feldart.-Regimenter 7, 10, 11, 15, Reserve-Feldart.-Regt. 25, Feldart.-Regimenter 27, 33, 35, 38, 39, 44, Reserve-Feldart.-Regt. 44, Landsturm-Feldart.-Abt. der gemischten 70. Landwehr-Inf.-Brigade. — Fußartillerie: 1. Garde-Fußart.-Regt., Reserve-Fußart.-Regt. 1, Fußart.-Regimenter 2, 3, 4, 6, 9, 10, 16. — Pioniere: 1. Garde-Pionier-Bat., 1. Pionier-Bat. 2, 2. Pionier-Bat. 3, 1. Pionier-Bat. 6, Pionier-Bat. 8, 11, 1. Pionier-Bat. 14, 15, 16, 2. Pionier-Bat. 16, Pionier-Bat. 19, 21, Pionier-Regimenter 23, 24, 25, 29, Pionier-Ersatz-Bat. Metz, Reserve-Pionier-Komp. 43, 44, 46, 51, 52. — Sanitätsformationen: Fest.-San.-Komp. 3, Feldlazarett 2 des 6. Armeekorps. — Train: Res.-Div.-Brückentrain 43.

Wie Sanitätsleute in Frankreich behandelt werden.

Schlimme Erlebnisse eines Duisburger Felddiakonen während seiner französischen Gefangenschaft.

Wohlgemut und voll von Begeisterung, dem Vaterlande draußen im Felde an den verwundeten Kameraden dienen zu können, rückten wir am 18. August über Aachen in Feindesland ein, ohne zu ahnen, daß uns bereits nach kurzer, arbeitsreicher Zeit das Mißgeschick der Gefangenschaft ereilen würde. Die Diakonissenanstalt zu Duisburg hatte uns — bis jetzt sind es 420 Diakonen — dem Johanniterorden für den Sanitätsdienst im Felde zur Verfügung gestellt; infolgedessen standen wir auch unter dem Befehl eines Johanniterritters. Am 1. September rückte unser Lazarettrupp nach kurzer Tätigkeit in Cambray, von dort nach Péronne, wo in der nächsten Umgebung vom 28. bis 30. August mehrere Gefechte stattgefunden hatten. Wir wurden nun zur Pflege der Verwundeten in die Feldlazarette entsandt und zwar unsere 3. Sektion nach Fontaine und Broyard, wir, die 1. Sektion, nach Moislains, während die 2. Sektion die Arbeit im Etappenlazarett in Péronne übernahm.

Unser Feldlazarett hatten wir in einer großen Weberei eingerichtet. Im Anfang benutzten wir noch die Schule und das Privathaus des Fabrikbesitzers, welcher geflohen war, mit als Lazarett, um alle 800 Verwundete unterzubringen. Die Bevölkerung des Dorfes zogen wir zur Arbeit heran, trotzdem hatten wir genug zu tun. Wir pflegten Freund und Feind mit derselben Fürsorge und Liebe. Jeden Tag wurden größere Transporte von Verwundeten dem Lazarett in Péronne überwiesen und von dort mittels Lazarettzügen in die Heimat geführt. Die letzten Verwundeten wurden am 14. September nach Pbronne übergeführt, und am darauffolgenden Tage rückten wir von Moislains nach Péronne ab, um uns wieder mit den übrigen Sektionen, die bereits dort eingetroffen waren, zu vereinigen. Es sollte weiter vorwärts gehen. Trotzdem schon einige Tage lang das Gerücht vom Ausrücken zweier durchgebrochener französischer Kavalleriedivisionen umherging, erkannte keiner den Ernst der Lage. Bei unserer Ankunft in Péronne war dasselbe bereits von unseren Truppen, dem 20. Landwehr-Regiment und der Etappenkommandantur, geräumt, wahrscheinlich deshalb, um der Übermacht des Feindes zu weichen. Es waren nur noch **etwa 200 Sanitätsleute** und einige hundert Verwundete, meistens Franzosen, zurückgeblieben. Bis zum letzten Augenblick wurden noch die meisten unserer deutschen Verwundeten, um sie nicht dem Feinde preiszugeben, weggeschafft. Mit dem Rest, zumeist Schwerverwundete, mußten wir zurückbleiben. Wir taten dies mit der Beruhigung, daß uns unter dem Schutz der internationalen Genfer Konvention des Roten Kreuzes nichts geschehen könne.

Gegen 11½ Uhr rückten französische Dragoner in Péronne ein und **nahmen uns gefangen.** Die beschlagnahmten Waffen waren glücklicherweise meist französische und belgische Kriegsandenken, die sich unsere Verwundeten mit in die Heimat nehmen wollten. Die Herren Franzosen waren über diesen schlechten Fang ganz grimmig. In einer Kaserne wurden wir mitsamt den Verwundeten, die man jedoch nach zwei Tagen von uns wegführte (in ein Lazarett mit französischem Personal), gefangen gesetzt. Da die französischen Verwundeten uns bezüglich unserer Pflege das beste Zeugnis ausstellten, wurde uns eine gute Behandlung zugesichert, sogar erlaubt, in die Stadt zu gehen. Es wurde uns sogar mitgeteilt, daß jede Zivilperson, die uns belästige und gemeldet würde, streng bestraft werden sollte. Wir waren froh, daß die Einwohner Péronnes, die Hände ballend und wütend vor dem Kasernentor standen, in angemessener Entfernung bleiben mußten, und verzichteten gern auf alles andere. Die Franzosen hätten übrigens ihre Ehrlichkeit durch ein Verbot derartiger Drohungen seitens der Einwohner bei Strafe beweisen können. Aber weit gefehlt, unsere Freiheit wurde alsbald auf das äußerste beschränkt

Nachdem man die Verwundeten von uns genommen (die übrigens bald von den Bayern wieder befreit wurden), durften wir nur noch in unseren Räumen weilen; die Fenster mußten geschlossen bleiben, niemand durfte sich an denselben sehen lassen, die ganze Kaserne war von spähenden Wachposten besetzt. Nur das Essen durften wir uns selbst bereiten, wozu uns die Naturalien geliefert wurden.

Nach fünf Tagen wurde plötzlich aufgebrochen, wir glaubten uns der goldenen Freiheit nahe. In Lastautos wurden wir nach Amiens gebracht und dort in ein Kloster, ich mit 84 Kameraden in einen kleinen Beetsal einquartiert. Wir harrten der Dinge, die da kommen sollten. Mit dem hereinbrechenden Abend sank auch die Hoffnung der goldenen Freiheit, nach der wir sehnsuchtsvoll ausschauten, dahin. Es gab etwas warmes Essen, und dann legten wir unsere müden Glieder auf den Boden ohne Decken, ohne Stroh, während uns die unfreundliche, regnerische Nacht durch das schadhafte Dach noch von oben reichlich bedachte. Eng beieinander gelagert, damit alle liegen konnten, lagen wir da, den Tornister als Kopfkissen, den Mantel als Decke benutzend. Am anderen Tage wurden wir ununterbrochen von Militär- und Zivilpersonen besichtigt. Fast schien es uns, als wollte man Geschäfte mit uns machen.

Nach einer weiteren Nacht gings wieder weiter, etwa 8 Kilometer zu Fuß nach dem Orte Saleux, von wo wir nach der Schweiz weiter transportiert werden sollten. Unsere Tornister mit aufgeschnallten Mänteln wurden uns nachgefahren. „Sehr noble Franzosen", dachten wir, und Bitterkeit und Groll schienen aus unseren Herzen verschwunden, obwohl uns die Schimpfworte der verhetzten Bevölkerung während des ganzen Marsches begleiteten. Am Bahnhof in Saleux stand schon unser Zug bereit. Schwestern und Ärzte wurden in 2. Klasse, wir, die Mannschaften, in 3. Klasse verladen. Im Geiste sahen wir schon die schneebedeckten Alpen vor unseren Augen auftauchen. So saßen wir im Zug, ohne daß derselbe abfuhr. Eine Stunde nach der anderen verstrich. Da, gegen 4½ Uhr, wurden wir aufs neue verladen, diesmal aber zu je 44 Mann in einen Viehwagen, deren Schiebetüren verplombt und deren Luftklappen verschlossen wurden. Nicht einmal der Boden war gereinigt. Wir befanden uns am hellen Tage in völliger Dunkelheit. Mit der hereinbrechenden Dunkelheit sank aufs neue unsere Hoffnung. **Diese Viehwagen waren nun 57 Stunden lang unsere streng verschlossenen Wohn- und Schlafräume,** die wir auch nicht eine Sekunde verlassen durften. Als Mahlzeit bot man uns Brot und Wasser in schmutzigen Gefäßen an, warmes Essen gab es nicht. Durch die „Freundlichkeit" der Franzosen befanden sich unsere Mäntel in einem versiegelten Wagen. Wir lagen abwechselnd, denn alle konnten sich nicht legen, auf dem kalten Boden. Inzwischen hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt. Unterwegs sprangen viele französische Soldaten **wie wild** an unsere Wagen herauf.

Schließlich erreichten wir zu unserem Erstaunen **statt der Schweiz — Paris!** Wir wurden auf der Station Vincennes ausgeladen, und dann gings im Siegeszug unserem neuen Quartier zu. Die Spitze des Zuges bildete eine Schwadron Dragoner, dahinter fuhr ein höherer französischer Offizier im Automobil, ihm folgte eine halbe Kompagnie Infanterie mit aufgepflanztem Seitengewehr, die uns auch rechts- und linksseitig einschlossen. In der Mitte wir, dann wieder Infanterie, hinter dieser folgten in verhängten Wagen die Schwestern, den Schluß bildete wieder eine Schwadron Dragoner. **So wurden wir als Siegesbeute durch die Straßen von Paris geführt.** War schon das Verhalten der Einwohner von Amiens empörend, so übertrafen die Pariser ihre Landsleute noch bei weitem. Die gemeinsten Schimpfworte, wie „Hunde", „Hammel", „Meuchel-, Frauen- und Kindermörder" ergingen über uns. Handbewegungen, die darstellten, daß man uns mitsamt unserem

Kriegs-Chronik.

19. November.

Auf der ganzen Linie in Polen geht es vorwärts; eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Italienische Blätter schildern die Lage Serbiens als verzweifelt.

Die Spannung zwischen Serbien und Bulgarien nimmt zu.

Die Engländer landen Truppen an der Südgrenze Persiens und auf Inseln im Persischen Golf.

20. November.

Die Verfolgung der über Mlawa und bei Plozk zurückgeschlagenen Russen wird fortgesetzt. Bei Lodz und Tschenstochau machen die Angriffe der verbündeten Deutschen und Österreicher Fortschritte.

21. November.

Zwei englische Flugzeuge werfen über der Zeppelin-Werft in Friedrichshafen Bomben ab, die jedoch keinen Schaden anrichten; eines der Flugzeuge wird abgeschossen, das andere entkommt.

22. November.

In den neuen Kämpfen in Galizien und Polen haben die Österreicher bisher 15 000 Gefangene gemacht.

Das in Prätoria erscheinende Blatt „Volksstem" veröffentlicht ein Abkommen, das der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika mit dem Burenobersten Maritz getroffen hat.

Die türkischen Truppen treffen am Suezkanal ein.

Am Schatt-el-Arab werden die Engländer von den Türken geschlagen.

Im Argonnenwald wird ein Schützengraben nach dem andern, ein Stützpunkt nach dem andern den Franzosen entrissen.

Die Entscheidung in der Schlacht in Polen wird durch das Eingreifen neuer russischer Kräfte hinausgeschoben.

Was bedeutet der Eintritt der Türkei in den Weltkrieg für uns?

(Schluß.)

Professor Dr. Gustav **Buchholz** führte in seinem Vortrage weiter aus:

Und nun wissen wir auch, was der Eintritt der Türkei in den Krieg für uns und die übrige Welt bedeutet. Die erfreuliche Tatsache nämlich, daß die Türkei sich zur Wehr setzt, daß sie sich von Rußland und England nicht so ohne weiteres aus der Reihe der lebendigen Staatswesen streichen lassen will, daß sie sich den beiden bedrohten Zentralmächten Europas anschließt, um mit ihnen zu siegen oder unterzugehen.

Und wir begreifen ferner, daß der Krieg, in dem wir stehen, noch in ganz anderem Sinne Weltkrieg ist, als wir bisher glaubten, daß es sich nicht bloß um unser Schicksal und das Österreichs handelt, sondern daß mit der Entscheidung über unsere Weltgeltung — ganz gleichgültig zunächst, ob die Türkei sich uns anschloß oder nicht — von vornherein auch die Entscheidung der orientalischen Frage verknüpft war Unsere Leute hier jenseits unserer Grenze vorwärts **Lodz**, unsere Leute, die unsere schweren Geschütze dort an der belgischen Küste bei Seebrügge richten oder die vorwärts **Lille** und **La Bassée** in todesmutigem Sturmangriff auf feindliche Schützengräben ihr junges Leben dahinwerfen, — sie alle zu Lande und zu Wasser, wo und wie es auch sei, wirken an weltweiten Entscheidungen mit Mag es ihnen zum Bewußtsein kommen oder nicht —, in ihre Hand ist, um nur diese Namen zu nennen, das Schicksal Konstantinopels, Kairos, Bagdads gelegt.

Die unmittelbare praktische Bedeutung des Eintritts der Türkei in den Krieg wollen wir gewiß nicht unterschätzen — schon der **moralische Gewinn**, der uns aus der Tatsache erwächst, daß uns im Verlauf des Krieges ein Bundesgenosse an die Seite tritt, ist nicht gering anzuschlagen —, wir wollen uns aber doch lieber hüten, die türkische Bundesgenossenschaft voreilig gleich zu sein, sich an das Tatsächliche zu halten, was an mehr oder minder sein, si chan das Tatsächliche zu halten, was an mehr oder minder gutbeglaubigten Nachrichten schon vorliegt und das übrige dem Verlauf der Dinge anheimstellen. Übertrifft er unsere Erwartungen, nun um so besser. Angenehm überrascht zu werden ist bequemer als Enttäuschungen zu erleben. Im allgemeinen aber werden wir nicht fehl gehen, wenn wir uns von vornherein klar machen, daß die Kriegshandlung der Türken für uns immer nur eine Neben- und Hilfsaktion sein wird. Die Entscheidung — auch über Konstantinopel und die Dardanellen — wird auf **unseren** Schlachtfeldern fallen, und es ist gut so.

Nach einer Richtung hat der Schritt, der die Türkei an unsere Seite geführt hat jedenfalls schon eine nützliche Wirkung ausgeübt. In **Rumänien** standen die Dinge in den letzten Monaten bekanntlich mehr als einmal auf des Messers Schneide. Vor allem beim Kriegsbeginn drängte die Volksstimmung entschieden zum Anschluß an den Dreiverband. Noch heute ist die Atmosphäre gespannt, wozu nicht wenig beiträgt, daß der russische Druck auf die Regierung immer stärker geworden ist.. Wenn diese sich bisher von der Linie ihrer vernünftigen, allen Abenteuern abholden Politik nicht hat abbringen lassen, so dürfen wir das Eingreifen der Türkei in den Krieg, welches auf die öffentliche Meinung im Lande heilsam ernüchternd eingewirkt hat, hierbei jedenfalls mit in Rechnung stellen.

Auch auf **Bulgarien** übt Rußland heute einen fast unerträglichen Druck. Es will das unglückliche Land in einen serbisch-bulgarischen Bund und eine russisch-bulgarische Militärkonvention hineinzwingen. Bulgarien, das von seinen vorjährigen Erfahrungen noch genug hat, wehrt sich gegen das Eine wie das Andere aus Leibeskräften. Der türkischen Rückendeckung sicher, wartet es, wie es scheint, nur einen günstigen Augenblick ab, um aktiv gegen Serbien vorzugehen. Freilich einstweilen hemmt die Rücksicht auf Rumänien noch die bulgarische Entschlußfreudigkeit. Aber den russischen Einschüchterungsversuchen wird es Widerstand leisten Das steht fest, seit die Türkei in den Krieg eingetreten ist.

Von kriegerischen Erfolgen der Türken, sei es zu Lande, sei es zu Wasser heute schon reden zu wollen, wäre verfrüht. Aber **erfreuliche Anfänge** liegen allerdings sowohl nach der einen wie nach der anderen Richtung vor. Vor allem stellen wir mit Genugtuung fest, daß die **türkische Flotte** die Seeherrschaft auf dem Schwarzen Meere besitzt, und daß die russischen Schiffe sich in ihre Häfen zurückgezogen haben. Auch zu Lande haben die Türken einen Geist der Offensive an den Tag gelegt, der deutsche Schule verrät. Sie haben die Russen, die am 1. November in fünf Kolonnen die kaukasische Grenze überschritten, siegreich über diese Grenze zurückgeworfen und folgen ihnen in der Richtung auf den Schwarzen Meerhafen **Batum** wie in der auf **Kars**. Gelänge den Türken die Einnahme von Batum, so würde das auch wirtschaftlich eine schwere Schädigung Rußlands bedeuten. Batum ist nämlich durch eine Röhrenleitung mit Baku am Kaspischen Meer und seinen Naphthaquellen verbunden. Es ist der große Stapelplatz für die Erzeugnisse der Naphthaindustrie von Baku. Ungeheure Petroleumvorräte würden dann in die Hände der Türken fallen.

Aber diese Kämpfe im Kaukasus, die bestenfalls vier oder fünf russische Armeekorps festhalten — auch das schon ein nicht zu unterschätzender Gewinn —, stehen doch an allgemeiner, politischer sowohl wie militärischer Bedeutung weit zurück hinter der **zweiten großen militärischen** Unternehmung, welche die Türkei begonnen hat. Gelingt ihr die Besetzung des **Suezkanals** und die Wiedereroberung **Ägyptens**, so ist England damit in der Tat an einer seiner allerempfindlichsten Stellen getroffen. Nehmen die Zeitungsnachrichten, die uns zukommen, nicht Erfolge vorweg, so sind die Türken mit einer ihrer beiden Kolonnen in der Nähe der Küste des Mittelländischen Meeres vorgegangen und stehen mit ihren Vortruppen schon am Kanal, nachdem sie die östlich des Kanals aufgestellten englischen Abteilungen zersprengt haben. Die andere türkische Kolonne soll die Sinaihalbinsel in der Richtung auf das feindliche Kanalende durchqueren und auch schon etwa die Hälfte des Weges hinter sich haben. Ihr Eingreifen soll bald zu erwarten sein. Die Engländer ihrerseits sollen in Ägypten über 50 000 Mann verfügen, von denen sie 30 000 am Kanal zusammengezogen haben. Die Türken werden auf 200 000 Mann geschätzt. In Ägypten soll bereits die Revolution ausgebrochen sein. Das alles sind mehr Gerüchte als verbürgte Nachrichten, Gerüchte orientalischen Ursprungs und dementsprechend zu bewerten.

Aber sie gewinnen eine fast unheimliche Bestätigung durch eine Nachricht aus englischer Quelle, die über Genf kommt, wonach das englische Kriegsministerium angeordnet hat, daß die weiteren indischen Truppentransporte über Kapstadt gehen sollen. Ist es an dem, und ist die Sperre des Suezkanals durch die Türken schon Tatsache, so ist die wichtigste Lebensader des englischen Reiches unterbunden und der Eintritt der Türken in den Krieg hat schon eine Wirkung gehabt, die wirtschaftlich wie militärisch von fast unberechenbarer Tragweite ist.

Dennoch ist auch damit die Bedeutung des Eintritts der Türkei in den Krieg für uns noch nicht erschöpft. Mag sie zu Wasser und zu Lande kein ganz verächtlicher Gegner sein, mag sie für sich allein imstande sein, dem englischen Imperium Wunden zu schlagen, die nicht wieder vernarben, — mehr als all das bedeutet doch die Tatsache, daß in ihr das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mohammedaner auf der Erde ihren naturgemäßen und sichtbaren Ausdruck findet, bedeutet die Tatsache, daß, wer der Türkei zu nahe tritt, das religiöse Gefühl dieser Millionen und Abermillionen in Wallung bringt.

So allerdings liegt die Sache nicht, wie sie sich eine vielverbreitete Anschauung vorstellt, als wäre der türkische Sultan für die Mohammedaner der ganzen Erde in religiösen Dingen so etwas wie ein Papst für die Katholiken, ihre höchste geistliche Autorität. Das ist er nicht, nicht einmal für die Türkei, das ist der von ihm eingesetzte Scheich ul Islam, der ihn selbst, wenn er gegen die Glaubensgesetze verstößt, absetzen kann. Der Sultan dagegen ist Kalif, und als solcher ein rein weltlicher Herrscher, dem durchaus keine geistliche Autorität innewohnt, der dafür aber einen um so größeren weltlichen Herrschaftsanspruch hat. Er ist nämlich als Nachfolger des Gesandten Gottes mit der weltlichen Leitung seiner Gemeinde betraut, d. h. er ist der Idee nach der weltliche Herrscher über alle Gläubigen. Entspricht die Wirklichkeit diesem Anspruch nicht entfernt, in der Idee besteht er doch Der Sultan ist und bleibt doch der eigentliche, wie man wohl gesagt hat: nur in der Ausübung seiner Herrschaft behinderte Souverän aller Gläubigen und sein Anspruch findet einen sichtbaren Ausdruck in der Tatsache, daß am Freitag beim feierlichen Hauptgottesdienst in allen Moscheen der Welt für den türkischen Sultan als für den Kalifen gebetet wird. Man kann nun freilich sagen, die ganze Sache sei nicht mehr als eine geschichtliche Reminiszenz, eine Erinnerung an die Zeiten, wo der Islam noch eine, wenn auch vielleicht nur lose gefaßte staatliche Einheit war. Gewiß so ist es. Aber diese verblaßte geschichtliche Erinnerung hat eine religiöse Weihe und das ist es, was sie unter Umständen zu einer Realität von furchtbarer Macht machen kann Wenn der Kalif die grüne Fahne des Propheten entrollt und den heiligen Krieg gegen die Ungläubigen verkündet, dann erzittert die ganze Welt des Islam mit ihren 300 Millionen Bekennern bis in ihre letzten religiösen Tiefen.

Die grüne Fahne des Propheten **ist** enthüllt, der heilige Krieg **ist** erklärt. Nicht ein Krieg gegen **alle** ungläubigen, sondern nur ein solcher gegen die Feinde des Kalifen, gegen die Mächte des Dreiverbandes: England, Rußland, Frankreich, dieselben Mächte, in denen die Bekenner des Islam seit langem ihre Feinde und Dränger zu sehen gewohnt sind.

Der Stein ist im Rollen Wann und wo wird er zu liegen kommen? Das ist eine Frage, die uns mitten in einem Kriege um unser Dasein nicht beschäftigen **kann**, nicht beschäftigen **darf**. Gewiß, dieser Appell an die religiösen Leidenschaften ungezählter Millionen gegen führende Völker christlicher Kultur hat sein Bedenkliches, das brauchen wir uns nicht zu verhehlen und wollen es auch nicht tun. Aber in dem Augenblick, wo unser Haus brennt, können wir nicht fragen, ob der, der gekommen ist uns mit dem Löscheimer beizustehen, mit uns auf dem Boden gleicher Lebensanschauungen steht und ob er gute Manieren hat. Genug für den Augenblick, wenn er gute Fäuste besitzt und guten Willen zeigt.

Und in der Tat, der Aufruf zum Heiligen Kriege scheint in der islamischen Welt seine Schuldigkeit zu tun. Über alles Erwarten. Freuen wir uns dessen, denn wir haben keine Zeit anderen Gedanken nachzugehen als denen, die uns die Not der Stunde eingibt. Ist England unser Feind, unser Hauptfeind, dessen wir uns in einem Kampfe ums Leben erwehren müssen, so kann uns keine bessere Hilfe von außen kommen als dieses drohende Erwachen des Islam, das sich ja in erster Linie gegen England richtet. Ja so ist es: **die Axt wird heute an die Wurzel der englischen Weltherrschaft gelegt.** Bis an die Enden der Welt hat der Appell an das mohammedanische Empfinden ein Echo gefunden: in Ägypten, Persien, Afghanistan, Beludschistan, Indien, bei den Somalis. Selbst in China klingt er hörbar nach. Was den Engländern heute besonders peinlich sein muß, ist die Tatsache, daß auch die Araber, die es seit langem umwarb, und die doch auch in steten Empörungen gegen die Türkei waren, sich jetzt innig mit dieser verbunden fühlen. Der Scheich von Koweit kehrt seinen englischen Gönnern den Rücken und am Schatt-el-Arab, in dem die vereinigten Wasser des Euphrat und Tigris dem indischen Ozean zuströmen, wird der Heilige Krieg verkündet.

Freuen wir uns dessen und erkennen wir dankbar an, daß Deutschland jetzt die Früchte einer geduldigen und weitsichtigen Islampolitik erntet.

Freuen wir uns der Hilfe, die uns wird. Wir können sie gebrauchen. Aber bleiben wir uns dessen bewußt, was ich vorhin schon aussprach: alles das ist nur Nebenwerk und Hilfsaktion, die Last des Krieges liegt doch auf **unseren** Schultern, die Entscheidung müssen **wir** herbeiführen.

Und wir werden es tun. Wer unter uns zweifelt daran? Unsere oberste Heeresleitung hat uns jüngst von einer Waffentat auf dem östlichen Kriegsschauplatz gemeldet, die sie selbst zu den schönsten des ganzen bisherigen Feldzuges zählt. Ist nicht ganz Deutschland heute in der Lage, in der vor wenigen Tagen **unsere Brüder östlich von Lodz** waren? Der Ring um uns ist geschlossen. Dreifach, vierfach umbrandet uns die Übermacht der Feinde. Aber wir werden den Ring sprengen, wir werden uns durch die Umklammerung durchschlagen und den Gegnern obendrein eine vernichtende Niederlage bereiten. Genau so **wie unsere Brüder und Söhne östlich von Lodz.** Wir werden dem Feinde eine glänzende Siegesbeute abnehmen. **Genau so wie sie. Das walte Gott!**

Kaiser den Hals durchschneiden würde, zeigte die Menge. Das **Pfeifen und Johlen** war geradezu **ohrenbetäubend.** Rufe, wie „**Deutschland kaput**" und „**Berlin kaput**" drangen immer wieder an unser Ohr. Geradezu empörend war die **Beschimpfung unseres Kaisers.** Nicht selten hörten wir die Schimpfworte in deutscher Sprache. **Die Frauen taten sich besonders hervor.** Die schändlichen Königsmörder von Serajewo schien die „zivilisierte Grande nation" vergessen zu haben, um sich in blinder Wut auf Sanitätsleute zu stürzen, die auch an den verwundeten Franzosen ihre Pflicht getan hatten! Unterwegs wurde unser „Siegeszug" auch einigemal **gefilmt.**

Endlich kamen wir in unserem neuen Gewahrsam, einer starken Befestigung, an. Im 5. Stockwerk wurden wir untergebracht. Eine herrliche Aussicht auf Paris bot sich uns: der Eiffelturm und Invalidendom standen täglich vor unseren Augen. Aber **sechs Schritte vor dem Fenster** — die Stelle war mit einem Kreidestrich bezeichnet — **mußte Halt gemacht werden,** sonst blitzte einem der gezogene Säbel des Wachtpostens am Fenster entgegen. Aufs neue waren wir eingeschlossen, jedoch glaubten wir mit jedem Tage, unserer Befreiung nahe zu sein. Doch auch darüber gingen 2 Wochen voller Enttäuschungen hinweg. Während dieser Zeit wurden wir mehrere Male untersucht und unseres Geldes, sonstiger Wertsachen und Briefschaften **beraubt.** Vielen Kameraden nahm man selbst Kleidungsstücke, Feldflaschen und Brotbeutel ab. Von zwei französischen Ärzten wurden wir **auf unsere Sanitätskenntnisse geprüft. Zum Waschen hatten wir keine Gelegenheit,** bis wir schließlich auf den Gedanken kamen, **unser Trinkwasser als Waschwasser und die Trinkbecher als Waschgeschirr zu benutzen,** sauber wollten wir jedenfalls sein. Im übrigen versuchten wir, den Franzosen auf jede Weise etwas Respekt beizubringen. Die Stuben wurden fast stündlich ausgefegt, die Strohsäcke in Reih und Glied ausgerichtet; den französischen Offizieren gegenüber, die fast täglich uns besichtigten, wurde stramme Haltung angenommen, obwohl das letzteren unseren deutschen Herzen sehr schwer wurde. Ein französischer General tat gelegentlich einer solchen Besichtigung zu seinem Begleiter die Äußerung, die von einigen Kameraden verstanden wurde: „Ich muß mich wundern, die Kerls stehen bereits 6 Wochen im Feld und sehen aus, als ob sie gestern eingekleidet worden wären". U. a. beschuldigte man uns auch, verwundete Franzosen erschossen zu haben. Einige unserer Kameraden sind noch in Paris zurückbehalten worden. Natürlich wurden sofort Schritte für deren Befreiung getan.

Von Paris brachte man uns nach **Lyon.** Dort wurden wir unter starker Bewachung, **von einer heulenden, pfeifenden und entfesselten Volksmenge begleitet,** nach einstündigem Marsch in eine Festung gebracht. Unterwegs kam es auch zu Tätlichkeiten. **Wir wurden angespieen, mit Peitschen geschlagen, mit Fußtritten traktiert und mit Steinen beworfen.** Einer unserer Kameraden erhielt eine klaffende Wunde am Kopf; ein anderer liegt zurzeit in einem Lazarett in Baden; wie er brieflich mitteilte, infolge eines Blutergusses am Oberschenkel, welcher durch einen Kolbenstoß hervorgerufen wurde Noch wilder als in Paris war das Volk in Lyon. An Stelle der Alpen sahen wir die hohen Mauern des Festungshofes. **Bei einer nochmaligen Untersuchung wurde uns auch das noch genommen, was wir bislang noch behalten hatten, und dann gings hinunter in einen Keller.** Das einzige Fenster, das vorhanden war, wurde weiß angestrichen und mit einem Querbalken fest verschlossen. Ein wenig Luft durften wir einatmen durch das Auf- und Abgehen in einem sich unmittelbar an den Keller anschließenden, tiefen Festungsgraben, durch den ohnehin schon der Abfluß eines Kanals floß. Unser Kellerloch, denn anders kann man es nicht nennen, diente im übrigen als Wohn- und Schlafraum. Ein wenig Stroh, das schon vom Liegen nach zwei Tagen sich als bedenklich dünnes Lager gestaltete, war unser Bett. Zur Hälfte lagen wir **ohne Decken auf dem Steinboden.** Auch das Essen war mangelhaft. Zweimal täglich gab es Wasserbrotsuppe mit geröstetem Hammelfett gefärbt, und einen dünnen Kartoffelbrei. Außerdem gab es pro Mann ein Sechstel Brot und ein Stückchen Fleisch, mitunter auch Fett, welches die Größe bis zu einem Markstück erreichte. Sehr häufig reichte das Essen kaum aus.

Unheimlich waren die Mitteilungen, die uns die Franzmänner über den Stand unserer und der verbündeten österreichischen Armee machten. Die Russen reichten sich schon mit ihren Freunden in Berlin und Wien die Hände! — So lagen wir nochmals volle 16 Tage in diesem Käfig.

Am Sonntag, dem 25. Oktober, schlug unsere Befreiungsstunde endlich. Zum Schluß, nachdem wir zur Genüge den Haß des Volkes in Wort und Tat hatten spüren müssen, klang es wie Hohn, als uns mitgeteilt wurde, daß die französische Regierung uns völlige Sicherheit auf französischem Boden zusichere, dafür aber erwarte, daß wir für die Sicherheit der französischen Untertanen auf deutschem Boden Sorge tragen würden. Um 11 Uhr abends fuhren wir der Schweizer Grenze zu, die wir am folgenden Morgen gegen 11 Uhr erreichten. In **Genf** wurden wir freundlich vom Roten Kreuz bewirtet, und dann gings im Fluge nach **Basel.** Die biederen Schweizer waren uns sehr zugetan, besonders herzlich war der Empfang und die Bewirtung in Basel. Es war ein erhebender Augenblick für uns, als wir am 27. Oktober, vormittags 10½ Uhr, die deutsche Grenze erreichten und nach langen, bangen Wochen wieder auf heimatlichem Boden standen. Aber getreu unserer Losung werden wir mutig aufs neue hinausziehen zum Dienst der Liebe an unseren verwundeten und blutenden Kameraden.

Wilhelm Maßmann.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 8. Dezember.

Geschichts-Kalender. (Nachdr. verb.)

Mittwoch, 9. Dezember. 1608. John Milton, engl. Dichter, * London. 1641. A. v. Dyck, Maler, † London. 1717. J. J. Winckelmann, Archäologe, * Stendal. 1812. Napoleon trifft auf seiner Flucht in Warschau ein. 1824. A. von Winterfeldt, humoristischer Erzähler, * Altruppin. 1867. J. N. von Dreyse, Erfinder des Zündnadelgewehrs, † Sömmerda. 1888. Marie Herzogin von Galliera, †. 1903. Adolf von Hansemann, Direktor der Diskontogesellschaft usw., † Berlin. 1907. Moritz Schmidt, Laryngolog, † Frankfurt a. M. 1909. Herm. Kaulbach, Maler, † München. 1913. Dr. Karl Domanig, Dichter, † Hocheppan. Professor Franz Kullak, Musikpädagoge, Wilmersdorf.

Neue Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das **Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse** hat erhalten: **Stein,** Major im Württemberg. Landw.-Regt. Nr. 124 (früher Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 154 in Jauer), zurzeit im Argonnenwald.

Das **Eiserne Kreuz zweiter Klasse** haben erhalten: der Oberlehrer am Marien-Gymnasium in Posen **Dupps,** Vizefeldwebel d. R. in einem Inf.-Regt., schwer verwundet bei Longwy, lange Zeit in der Universitätsfrauenklinik in Erlangen; der Unterarzt Günther **Bührke** im 46. Res.-Inf.-Regt., Sohn des Gymnasiallehrers B. vom Friedrich Wilhelm-Gymnasium in Posen; der Ratsbote, Vizefeldw. im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 37 Adolf **Schümann** aus Posen; der Unteroff. d. L. Paul **Engelmann** im Res.-Inf.-Regt. Nr. 46 aus Posen; der Unteroff. d. R. Alfred **Stuhlfath,** Bahnmeisteraspirant in Wollstein i. P., vom Inf.-Regt. Nr. 46; der Amtsrichter **Kauffmann** aus Strelno und der beim dortigen Amtsgericht beschäftigte Militäranwärter **Koczorowski;** der Unteroffizier Paul **Kolau** aus Meseritz; der Sergeant Leo **Schulz,** Sohn des Gemeindevorstehers Schulz in Paradies; der Reservist Gefreite Joseph **Ratajzak** aus Kulkau; der Rittmeister im Halblandsturm-Bataillon Hirschberg, Distriktskommissar **Keller**-Wielichowo; Ernst **Petig,** Gefreiter beim Stabe des 5. Armeekorps; der Gastwirt, Vizewachtmeister Paul **Bielke** aus Friedenwalde, Kr. Neutomischel; der Kgl. Zugführer Louis **Neumann** aus Schneidemühl; Feldwebel im Inf.-Regt. Nr. 149 (früher 140) Max **Wolter;** Leutn. **Behr,** Kreisbaumeister in Flatow; Füsilier Paul **Teske** aus Eichfier; der Oberstabsarzt Dr. **Wendler** im Regt. 50; Gefr. d. R. Alfred **Schilaske** aus Guhrau, bei der 10. Komp. Regts. 50; Wehrm. Josef **Zarembowicz** aus Sarne, 8. Komp. Landw.-Regts. 46; der Offizierstellvertreter im Inf.-Regt. Nr 155 **Rudolf Michalik** und dessen Bruder, Sergeant im Inf.-Regt Nr. 58, **Hans Michalik,** Söhne der Försterwitwe M. in Lissa i. P.; der Zahlmeister Josef **Peickert** im Landsturm-Bataillon Schrimm 1, sonst Stadthauptkassenrendant in Kosten; der Unteroff. Otto **Erdmann** aus Knarrhütte, Kr. Kolmar i. P.; der **Zeichenlehrer Maeß, Vizefeldwebel im Reserve-Inf.-**

Regt. Nr. 34 und der wissenschaftliche Hilfslehrer Dr Eduard Schulz, Offizierstellvertreter im Landwehr-Fußart.-Bat. Nr. 2, beide von der Realschule in Kolmar i. P.; der Offizierstellvertreter Assessor Kurt Onnasch, Sohn des verstorbenen Gutsbesitzers Onnasch-Studsin; der Kriegsfreiwillige Gefreite Johann Wolski aus Bromberg; der Oberjäger im Jäger-Bat. Nr. 2 Curt Krüger, Sohn des Kgl. Hegemeisters Kr. zu Forsthaus Brenkenhof-Bromberg; der Unteroffizier d. R. im Inf.-Regt. 33 Erich Hannig, Sohn des Hegemeisters H. in Entenpfuhl; der Sanitäts-Feldw beim Stabe der 3. Res.-Div. Willi Müller aus Bromberg; Vizewachtm. im Regt. Jäg. z. Pf. Nr. 6 Gustav Walter aus Tharlang; der Feldarzt Georg Hanisch, zum Beginn des Krieges an der Irrenanstalt in Kosten als Medizinalpraktikant Vizewachtmeister im Regt. Jäger z. Pf. Nr. 6 Gustav Walter aus Tharlang; der Feldarzt Georg Hanisch, zum Beginn des Krieges an der Irrenanstalt in Kosten als Medizinalpraktikant tätig; der Ziegelmeister Leuschner aus Racot, der Oberapotheker d. R. Fritz Lange, früher längere Zeit in der Apotheke in Schwerin a. W. tätig; der Zigarrenmacher Unteroffizier Paul Müller, der Arbeiter Gefreiter Paul Gerbsch, beide im Landwehr-Regt. Nr. 37, und aus Schwerin a. W.; der Friseur und Fleischbeschauer Josef Schimke aus Blesen, Wehrmann im 51. Landw.-Regt.; der Schornsteinfeger Wladislaus Grzeskowicz aus Blesen, in demselben Regiment; der Oberleutnant Kaffanke im Inf.-Regt. Nr. 50, jetzt im Landwehr-Regt. 22, der auch das österreichische Militärverdienstkreuz erhalten hat; Unteroffizier Paul Leutloff, 9. Komp. Inf.-Regts. 50; der Gerichtssekretär Leutnant Alfred Wandel aus Adelnau, bis zu seiner Versetzung nach A. Führer von Jung-Meseritz; der Müllergeselle Gefr. Friedrich Kintzel aus Meseritz; der Rechtsanwalt Dr. Arthur Schiffmann, Leutnant d. R., Sohn des verstorbenen Brauereibesitzers Schiffmann in Meseritz; der Sohn des Fleischermeisters Karl Scheibe in Neutomischel, Karl Scheibe, Leutn. im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 37; der Landbriefträger Rudolf Schönke aus Pogorzela; der Oberfeldgendarmerie-Wachtmeister Stübs aus Pogorzela; der Molkereibesitzer Rosenfeld aus Elisenhof, der Postschaffner Otto August aus Guminitz, letzterer ist vor 14 Tagen infolge seiner Verwundung gestorben; der Kreisarzt, Stabsarzt Dr. Kuschel aus Schildberg; der Oberleutnant, Zollinspektor Timling aus Kempen; der Füsilier Adam Kalemba aus Kazmierz. der Ziegler Paul Schmidt aus Wronke; der Stabs-Veterinär beim Stabe des 5. Reserve-Armeekorps, Kreistierarzt Bambauer aus Schmiegel; der Vizefeldwebel des Fußart.-Regts. Nr. 9, Hermann Schwarz, Sohn der Besitzerin Schwarz-Nitsche; Sergeant Paul Rädel von der 12. Komp. Inf.-Regt. Nr 50; Gefreiter Ernst Meißner aus Wygoda im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 6, unter Beförderung zur Stabsordonnanz, Landbriefträger in Kossowo; Wehrmann Richard Ludwig, Ziegelmeister in Trebchen; Leutnant Graf von Matuschka, Regierungsadjutant im 1. Garde-Regt. zu Fuß, Schwiegersohn des Kammerherrn von Heydebrand auf Schloß Storchnest; Reservist Heinrich Skrzydlewski aus Grätz im Feldart.-Regt. Nr. 56; Vizefeldwebel und Bataillonsschreiber Hermann Gudert von der 12. Komp. Inf.-Regts Nr. 50; Wachtmeister Pittelkow im Feldart.-Regt. Nr. 56; Feldwebel Paul Reinsch von der 2. Komp. Inf.-Regts. Nr. 50; Major Wille im Feldart.-Regt. Nr. 42, früher im Feldart.-Regt. Nr 56; Strafanstaltsaufseher Fischer aus Rawitsch, Unteroff. im Landw.-Regt. Nr. 46. Sergeant Paul Rädel, von der 12. Komp. Inf.-Regts. Nr. 50; Unteroff. Paul Nagel, Landbriefträger in Gostyn, bei einem Landw.-Inf.-Regt.; der Kriegsfreiwillige in einem Inf.-Regt. Konrad Sieg, Sohn des Eisenbahn-Obersekretärs S. in Schneidemühl; der Gefreite d. R. Willy Erdmann im Inf.-Regt. Nr. 149, Sohn des Schneidermeisters W. Erdmann-Filehne; der Leutnant Frhr v. Reitzwitz u. Kadersin im Ul.-Regt. Nr. 16. Sohn des Rittergutsbesitzers und Majors Frhrn. von Reitzwitz auf Leszcz; der Leutnant Robert Tschiersch im Inf.-Regt. Nr. 175; der Leutnant d. R. Georg Mühring, ältester Sohn des in Schneidemühl verstorbenen Polizeirats Mühring; der Leutnant Eitel Baske im Inf.-Regt. Nr. 149; der Wachtmeister Max Zindler aus Arnsfelde, Sergeant Willi Zindler aus Arnsfelde; Förster Hugo Kochalski, früher Kronerfier, jetzt Adl.-Briesen; der Oberjäger im 2. Jäger-Bat. Max Lampe, Sohn des Revierförsters Lampe in Jastrow; der Feldwebelleutnant, Oberpostassistent Schütz aus Schneidemühl; Feldunterarzt Georg Adolf Busse aus Deutsch-Krone, Sergeant Hans Kühn aus Abbau Klausdorf; Friedrich Krummrey aus Ostrowitz; Paul Lüdtke, Feldwebel aus Nakel; Dr. Max Brunk, Stabsarzt aus Nakel; Erich Sonntag, Leutnant aus Nakel; Oberjäger Wilhelm Röhring aus Nakel, Oberleutnant Ernst Müller aus Nakel; Unteroffizier Georg Hahn aus Nakel; der Leutnant d. R. im Feldart.-Regt. Nr. 41 Karl Raetsch; der Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 58 Johannes Dix; der Vizefeldwebel Karl Eher, früher an der Unteroffizierschule Marienwerder; Gefreiter Walter Dembeck aus Dubiel bei Straszewo unter Beförderung zum Unteroffizier; der Stabs- und Regimentsarzt d. L. Dr. Lachmann aus Rogowo, im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 49; der Unteroffizier Eugen Romann im Inf.-Regt. Nr. 49; Leutnant d. R. Martin Diesener im Res.-Inf.-Regt. Nr. 49, Lehrer an der Fortbildungsschule in Bromberg; Sergeant Otto Marx im Reserve-Feldart.-Regt. Nr. 3 aus Bromberg; Kriegsfreiwilliger Lehrer Walter Prüfert-Bromberg; Lehrer Kutzner-Bendzitowo, Unteroffizier im Res.-Inf.-Regt. Nr. 49; der Vizefeldwebel d. R. bei der 1. Res.-Pionier-Komp. des 4 Armeekorps, Arthur Leuschner, unter gleichzeitiger Beförderung zum Reserveoffizier; der Oberveterinär Richard Pasch vom 3 Reserve-Feldart.-Regt.; der Feldwebel Max Wolter, Inf.-Regt. Nr. 149, ein früherer 140er; bei der 3. Landsturm-Eskadron des 5. Armeekorps: Rittmeister Graf von Schweinitz aus Burau (Kreis Sagan), die Vizewachtmeister Stumpfe aus Kniegnitz (Kreis Liegnitz) und Kirchhoff aus Liegnitz, Wachtmeister Bohnstedt aus Primkenau, die Vizewachtmeister Kreyser aus Creisau (Kreis Pleschen) und Mörbe aus Liegnitz, die Sergeanten Hornig aus Oberlinda (Kr. Bunzlau) und Reichenbach aus Rawitsch, Unteroffizier Dr. Jeiler aus Ostrowo, die Gefreiten Höflich aus Liegnitz, Herzog aus Goldberg, Jungnickel aus Prittag (Kreis Grünberg) und Heidrich aus Görlitz, Vizewachtmeister Trompeter Nutsch aus Liegnitz; ferner haben das Eiserne Kreuz erhalten: der Sanitätsunteroffizier Paul Kusch im Pionier-Bataillon Nr. 5; der Unteroffizier Heinrich Litzke vom Gren.-Regt. Nr. 6; Unteroffizier d. R. im Inf.-Regt. Nr. 50 Eberhard Bergmann aus Steinau; Postassistent und Unteroffizier d. R im Inf.-Regt. Nr. 50 Willy Rybarsch; Unteroffizier d. R. im Inf.-Regt. Nr. 50 Alfred Ulbrich sowie sein Bruder Gefr. im Gren.-Regt. Nr. 7 Paul Ulbrich aus Raudten; Sergeant im Dragoner-Regiment Nr. 4 Willy Herrmann aus Guhren; Gefr. im Inf.-Regt Nr. 50 Alfred Schmidt aus Raudten; Hauptmann Leupold (Feldart.-Regt. Nr. 71); Oberleutnant d. L. von Detmering aus Graudenz; Oberleutn. Maaß (Feldart.-Regt. Nr. 17); Leutnant Robert Tschiersch (Inf.-Regt. Nr. 175); Unteroff. Max Neumann (Fußart.-Regt 13) aus Graudenz; Unteroff. Ewald Krumrey (Inf.-Regt. 141); vom Ersatz-Bataillon Landwehr-Inf.-Regts. Nr. 5 (Graudenz): Hauptmann der Garde-Landwehr-Jäger v. Graevenitz (Forstmeister in Alt-Lietzegöricke, Rittergutsbesitzer auf Frehne, Priegnitz); Stabsarzt Dr. Möller-Hamburg; die Kompagnieführer, Hauptmann der Garde-Landwehr-Jäger Goeldel, Kgl. Oberamtmann, Adl.-Borken (Kr. Johannisburg), Hauptmann Gisevius, Amtsvorsteher, Hochstüblau, Hauptm. Berndt, Rechtsanwalt und Stadtverordnetenvorsteher in Stolp, und Oberleutnant Erdmann, Landrichter in Thorn, die Offizier-Stellvertreter Walter Münster, Batls.-Adjutant, aus Altona, Walter Boeck-Danzig, Franz Reincke-Danzig, Max Hoffmann-Zduny, Ernst Nick-Gesbach, Werner Trincks-Brackwede, Conrad Hoffenfelder aus Graudenz, Alfred Siebert-Glückstadt, Feldwebel Kielpinski, Vizefeldwebel Heismann, Werner, Heibrock und Prutz, Unteroffizier Kullack und Hunger und die Gefreiten Fislake, Wittler, Strotbotte, Nauermann und Rebage.

Die brave Tat eines Offiziers.

Über die Heldentat eines preußischen Kürassieroberleutnants, die verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden, wird berichtet:

Bei dem Zurückgehen einer Kompagnie von Schirwindt am 31. Oktober waren einige Schwerverwundete zurückgelassen worden. Erst später merkte man ihr Fehlen. Da aber die verlassenen Stellungen im heftigsten russischen Gewehr- und Schrapnellfeuer lagen, schien es unmöglich, die Verletzten zurückzuschaffen. Da gelang es dem mutigen Beispiel des Grafen Mielzynski, Oberleutnant der Reserve im Breslauer Leibkürassier-Regiment, der sich zufällig in der Schützenlinie befand und sich erbot, die Verwundeten zu holen, einige beherzte Leute mit fortzureißen. Trotzdem die Russen ihr Feuer noch verstärkten, kroch die kleine Schar unter Führung des Grafen M. den Hang hinauf, auf dem die Verletzten lagen. Auf dem Rücken liegend, wurden sie zunächst in Deckung geschleift, dann auf Zeltbahnen gelegt und so nach einem Häuschen getragen. Selbst mit Hand anlegend, vermochte Graf M. auf diese Weise mit seiner Freiwilligenschar alle Verwundeten in Sicherheit zu bringen.

Es mag noch erwähnt sein, daß, wie schon berichtet, Graf M. bereits vorher durch das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse ausgezeichnet wurde.

Was ein Kriegsgefangener schreibt.

Dieser Tage erhielt ein Berliner Kaufmann eine Feldpostkarte aus einem Gefangenenlager in Frankreich. Die Karte rührte von einem nahen Verwandten des Kaufmanns her, der als Zivilgefangener von den Franzosen festgehalten wurde. Man freut sich hier in Berlin herzlich über das Lebenszeichen und noch mehr darüber, daß es auf der Karte hieß: „Mir geht es sehr gut, macht Euch keine Sorge!“ Zum Schlusse bat der Absender noch um die Übersendung von hundert Mark, um sich einige Annehmlichkeiten verschaffen zu können. — Freudigen Herzens machte man sich schon daran, die nötigen Schritte zur Absendung des Geldes zu tun, da fielen einem Familienmitgliede allerlei Krakelzeichen am Rande der Karte auf. Man schaute näher hin und siehe: es waren stenographische Schriftzeichen. Man holte einen Kurzschriftkundigen herbei, der die geheimnisvolle Notiz entzifferte. Und da stand nun heimlich hingekritzelt an den Rand der Karte: „Schickt kein Geld, Denn wir kriegen doch keinen Pfennig in die Hände. Man enthält uns alles vor. Ich mußte nur nach Geld schreiben, weil mich unser Aufseher dazu zwang, um die Summe dann selbst in die Tasche zu stecken.“

× **Es starb den Heldentod für König und Vaterland** auf dem östlichen Kriegsschauplatze der Regierungsrat bei der Kgl. Regierung in Posen und Hauptmann der Landwehrjäger Wilhelm Schmiedel.

× **Kgl. Akademie.** Professor Bock liest in dieser Woche über „Die erste Blüte der vlämischen Kunst“ Mittwoch 5—6 Uhr und Donnerstag 7—8 Uhr.

Zur Versendung von Paketen an das Feldheer durch Vermittlung der Ersatztruppenteile bedarf das Publikum häufig der Auskunft, an welche Ersatztruppenteile es sich zu wenden hat. Auskunft hierüber wird an den Postschaltern erteilt, soweit die dazu von der Militärbehörde gelieferten Unterlagen ausreichen. Über Ersatzverbände, die in diesen Unterlagen nicht aufgeführt sind, gibt das stellvertretende Generalkommando Auskunft, in dessen Geschäftsbezirk der Anfragende wohnt. Zu Anfragen dieser Art sind an den Postschaltern erhältliche hellgrüne Postkarten mit Antwort und Vordruck zu benutzen, die 1 Pfg das Stück kosten und portofrei befördert werden.

Posener Konzert- und Theater-Ausschuß Man schreibt uns: In dem ersten Kriegsabend, der an diesem Donnerstag im Stadttheater zum Besten des Roten Kreuzes veranstaltet wird, dirigiert die den Gauverband bildenden Männergesangvereine Posens, an Stelle des vor dem Feinde verwundeten Gaudirigenten, Kgl. Musikdirektors Gambke, sein Stellvertreter Oskar Dittrich. Der Gau singt Chöre von Reichardt, Alet, Hennig, Gernsheim und Kirchl. Der Musikverein Posen, Dirigent Dr. Burow, beginnt das Konzert mit dem Andante aus Beethovens C-dur-Sinfonie und spielt ferner noch zwei kleine Sätzchen aus Orchesterwerken von Brahms und Elgar, die sich beide durch feinsinnige Instrumentation auszeichnen. Ferner gelangt durch den Musikverein zur Aufführung „Am Traunsee“, Gedicht von Scheffel, komponiert von Thierriot für Bariton (R. Seligmann), Frauenchor und Streichorster und Sapphische Ode von Woyrsch für Sopran (Frl. Ziegler), Frauenchor und Orchester. Die solistische Abwechselung in das Programm bringen Frau Hedwig Kirbach (Alt) mit Adelaide von Beethoven, „Heimweh“ von Wolf und „Deutsche Mädchenträume“, sowie Frau Professor Redlich (Sopran) mit „Höre Israel“, Arie aus Elias von Mendelssohn, Schumanns „Soldatenbraut“ und dem Tambourliedchen von Brahms. Das Konzert beschließen stimmungsvoll zwei Volksliedchen, gesungen vom Frauenchor des Musikvereins. Frl. Anna Leichtentritt begleitet die Gesänge am Flügel. Der Eintrittskartenverkauf (kleine Theaterpreise) findet nur bei Bote u. Bock, Berliner Straße, statt.

Der Nationale Frauendienst veranstaltet am 17. Dezember im Evangelischen Vereinshaus seinen 4. Vaterländischen Abend. Dieser verspricht einen hohen künstlerischen Genuß. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben. — Edle Menschenfreunde bittet der Nationale Frauendienst immer noch um Zuwendung von Liebesgaben für die zu veranstaltende Weihnachtsbescherung armer Kriegerkinder. Es haben sich ungezählte Scharen von Müttern eingefunden mit dem Ansuchen, ihre Kleinen zu beschenken. Mit Hilfe der Behörden wird die Bedürftigkeit und Würdigkeit der Betreffenden festgestellt werden. Obgleich dann so manche Familie ausscheidet, werden noch viele, viele Hunderte von Familien verbleiben, denen der Krieg den Ernährer genommen hat und die nun von dem Nationalen Frauendienste aus mit dem Allernotwendigsten versehen werden sollen Der Not der Zeit gehorchend, wird Knecht Rupprecht des Nationalen Frauendienstes seinen Sinn ganz auf das Praktische richten. Er will auch nicht eine öffentliche Weihnachtsbescherung veranstalten, sondern den Müttern Kleidungsstücke für ihre Kinder und Eßwaren für die Feiertage mitgeben. Puppen, Spielzeug und Süßigkeiten nur so weit der Vorrat reicht, den mildherzige Menschen zu diesem Zweck anvertrauen. — Eine große Freude bereitete dem Nationalen Frauendienst eine hiesige Mädchenschulklasse, die in Begleitung ihrer Lehrerin vollzählig im Geschäftszimmer, Sapiehaplatz 9, erschien. Jedes der jungen Mädchen brachte uns ihm gehörendes Spielzeug für die Weihnachtsspenden. Vivant sequentes! Für seine Nähstuben bedarf der Nationale Frauendienst durchaus noch mehrerer Maschinen zum Ausbilden von Kriegerfrauen. Er richtet daher die herzliche Bitte an diejenigen lieben Mitbürgerinnen, die unbenutzte Nähmaschinen in ihrem Haushalt haben ihm diese leihen zu wollen. Sie tun dadurch ein wirklich gutes Werk.

Lichtbildervortrag im Stadttheater. Wie schon gestern erwähnt wurde, wird am Sonntag mittag der Forschungsreisende Leutnant Dr. v. Papen einen Lichtbildervortrag halten, der sich „Rußland und der Islam“ betitelt. Die Lichtbilder sind vom Redner selbst an Ort und Stelle aufgenommen worden. Das Unternehmen, dessen Reinertrag für Beschaffung von Liebesgaben für die Truppen der Festung Posen verwandt wird, steht unter dem Protektorat des Herrn Generalfeldmarschalls v Hindenburg; ferner hat sich ein Ehrenausschuß gebildet, dessen Mitglieder schon gestern angeführt wurden. Herr Dr. v Papen ist ein guter Kenner der islamitischen Völker in Zentralasien und in der Buchara. Die Verkündung des heiligen Krieges macht den Vortrag jetzt besonders interessant; der Redner hat die Länder nach allen Richtungen durchreist und auch sonst viele Forschungsreisen unternommen.

Stadttheater. Am Sonnabend wird zum ersten Male die Novität „Der Hexenkessel“ aufgeführt, die jetzt täglich am Kleinen Theater in Berlin gespielt wird. Am Sonntag nachmittag 3½ Uhr: „Heimat“; abends 8 Uhr: „Kolberg“.

Der Verein ehem. 47er hält seine Monatsversammlung am 10. d. Mts., abends 8½ Uhr im Vereinslokal, Königsplatz 5, ab.

× **Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Sprachvereins** hat Türschilder herausgegeben, deren Einführung man nur empfehlen kann. Die eine Ecke schmücken schwarz-weiß-rote Farben. Dann folgt Deutscher Gruß: Guten Morgen!, Guten Tag!, Guten Abend!, Gute Nacht!, Grüß Gott!, Lebe wohl!, Auf Wiedersehen! Vermeidet das welsche Wort „Adieu“!

× **Auf die Bekanntmachung betreffend die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle** für das Ersatzgeschäft im Jahre 1915, die der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Ausgebungsbezirks Posen-Stadt, Polizeipräsident von dem Knesebeck, im Inseratenteile veröffentlicht, sei hiermit besonders hingewiesen.

p. **Schwer verletzt.** Von einem Hause auf der Nordseite des Alten Marktes löste sich gestern vormittag gegen 11¼ ein Stück Mauerwerk und fiel einem vorübergehenden Schiffer auf den Kopf, so daß dieser schwer verletzt wurde und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

p. **Stubenbrand.** Die Feuerwehr wurde gestern abend um 7 Uhr wegen eines Stubenbrandes nach der Glogauer Straße 81 gerufen.

× **Der Wasserstand der Warthe** betrug hier heute früh + 0,18 Meter.

□ **Wronke,** 7. Dezember. Am Sonnabend **starb** auf einer Dienstreise der Leutn. a. D., Distriktskommissar Carl Maaß. In seinem Nachruf sagt der Landrat von Born-Fallois: „Trotz seiner geschwächten Gesundheit hat er während des Krieges zwei Distriktsämter mit größter Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue verwaltet und dabei seinem Körper offenbar zu viel zugemutet. Auch er starb im Dienste des Vaterlandes. Ehre seinem Andenken!“

* **Rawitsch,** 7. Dezember. **Grobe Ausschreitungen** beging am 4. d. Mts. nachmittags ein Stellmacher von hier in angetrunkenem Zustande. Er erschien in einem Schanklokal auf der Posener Straße mit fünf Soldaten und verlangte einen Liter Schnaps Da ihm den Bestimmungen gemäß Branntwein überhaupt nicht verabfolgt wurde, benahm er sich so ungehörig, daß ihn die Wirtin zum Verlassen des Lokals auffordern mußte. Als er das nicht tat, sich auch noch an der Wirtin vergriff, ließ diese die Polizei herbeirufen. Auch dieser widersetzte sich der Mann ganz energisch, so daß er von zwei Polizeibeamten in das Polizeigewahrsam gebracht werden mußte. Hier zerriß er den Beamten die Uniform und zerschlug sämtliche Fensterscheiben der Zelle.

---

* **Heinrichsdorf (Kreis Neidenburg Ostpr.),** 7. Dezember. Am 23. August wurde auch unser Dorf von den Bewohnern geräumt, nur wenige blieben zurück, die aber recht **schlimme Erfahrungen mit den Russen** machten. So wurde ein Besitzer von ihnen festgenommen und zum Galgen geführt, so daß er seine letzte Stunde wähnte. Schließlich brachte man ihn nach Soldau zum Stadtkommandanten, der ihm unerwarteterweise die Freiheit schenkte und einen Freibrief ausstellte. Ein alter Altsitzer wurde zum Wasserpumpen angehalten und so lange mit Kolbenschlägen angetrieben, bis er nicht mehr weiter konnte und erschöpft zusammenbrach. In Gr.-Lensk, wo ein russischer Korpskommandant und ein Pope einquartiert waren, ging man bereits daran, die „neue russische Erde“ einzuweihen. Eine Kanone wurde angefahren, worauf der Priester aus einem Buche vorlas und dann nach allen Himmelsrichtungen Kreuzeszeichen schlug. „Von jetzt ab befindet Ihr Euch auf russischer Erde“, wurde den Bewohnern gesagt. Doch nicht lange sollte diese Erde russisch sein Und der Priester war der erste, der sich vor den anrückenden Deutschen in Sicherheit brachte.

Mitteilungen des Posener Standesamtes.

Vom 8. Dezember.

Sterbefälle.

Frau Apollonia Preuß, geb. Bogajewska, 66 Jahre Witwe Johanna Badt, geb. Krucz, 74 Jahre. Cäcilie Zaraz, 5 Jahre 11 Monate 18 Tage. Arbeiter Stanislaus Witkiewicz, 69 Jahre. Arbeiter Hermann Möser, 61 Jahre. Oberleutnant, Regierungsrat Wilhelm Schmiedel, 45 Jahre. Stanislaus Malek, 10 Jahre 1 Monat 16 Tage. Witwe Michalina Kuligorska, geb. Strojna, 59 Jahre. Ehefrau Margarete Bartkowiak, geb. Bednarek, 84 Jahre.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Von der Berliner Börse.

Berlin, 8. Dezember. Die schon gestern wegen des durchgreifenden Erfolges bei Lodz recht gehobene Stimmung hielt in Erwartung der Bekanntgabe weiterer Einzelheiten auch heute an Die Unternehmungslust war unter diesen Umständen wieder etwas reger. Es wurde festgestellt, daß sich das Interesse innerhalb und auch außerhalb der Börsenkreise zu erweitern scheint. Nachfrage bestand heute besonders für Rentenwerte unter Bevorzugung der 3proz Reichsanleihe und der Kriegsanleihe. Der Rückgang der Notierungen der Devisen setzte sich auch heute fort und im Einklang damit auch die Ermäßigung der Kurse für ausländische Banknoten. Die Geldsätze sind unverändert.

Posen, 8. Dezember. [**Produktenbericht.**] (Bericht der Landwirtschaftlichen Zentral-Ein- und Verkaufs-Genossenschaft.)

Die staatlich festgesetzten Höchstpreise sind für Posen folgende: **Weizen,** guter 250 M., **Roggen,** 120 Pfd. holl., gute trockene Dom.-Ware 210 M., **Gerste, gute,** 68 Kg., 205 M. **Futtergerste** (unter 68 Kg.), 195 **Mark. Hafer.** guter, 205 M. Außerdem bezahlen wir für **Braugerste,** Mindestgewicht über 68 Kilog. 261 M. für Tonne ab Station.

Berlin, 8. Dezember. Wetter: regnerisch.

Neuyork, 7. Dezember. **Weizen** für Dezember 124 3/8, für Mai 130 7/8.

Leitung: E. Ginschel.
Verantwortlich für den politischen Teil, den allgemeinen, den Unterhaltungs- und Handelsteil: **Karl Beeck;** für Lokal- und Provinzialzeitung: **R. Herbrechtsmeyer;** für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der **Ostd. Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G.** Sämtlich in Posen.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Statt besonderer Mitteilung.

Posen, im Dezember 1914.

Meine Verlobung mit Fräulein **Margarete Wilms**, Tochter des Herrn **Ernst Wilms** in **Hannover** und seiner Gemahlin, geb. **Krüger**, beehre ich mich anzuzeigen. [9506

Hans Herbert Schütz,

Leutnant im Infanterie-Regiment Nr. 49, z. Zt. Feld-Flieger-Abteilung Nr. 15.



Am 4. Dezember starb, auf dem östlichen Kriegsschauplatz schwer verwundet, im Lazarett in Ostrowo den Heldentod mein einziger, heißgeliebter Bruder [9526

Wilhelm Schmiedel,

Regierungsrat und Hauptmann der Landwehrjäger.

In tiefstem Schmerz

Hedwig Schmiedel,

z. Zt. Posen, Provinzialständehaus.

Die Beerdigung findet am 10. Dezember, nachm. 3 Uhr auf dem Garnisonfriedhof in Posen statt.

Am 5. Dezember, nachmittags verschied plötzlich am Herzschlag mein geliebter Mann, mein guter Vater, unser lieber Schwiegersohn und Schwager, der [9505

Kgl. Distriktskommissar und Leutnant a. D.

Karl Maaß

nach vollendetem 50. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Wronke, den 6. Dezember 1914

Hedwig Maaß, geb. **Binkowski**,
Karl Maaß, als Sohn,
Rechnungsrat **Binkowski** und Frau,
Gerichtsassessor **Binkowski**.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 9. Dezember, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am 5. Dezember starb auf einer Dienstreise am Herzschlage der [9520

Kgl. Distriktskommissar in Wronke und Leutnant a. D.

Herr Karl Maaß.

Trotz seiner geschwächten Gesundheit hat er während des Krieges zwei Distriktsämter mit größter Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue verwaltet und dabei seinem Körper offenbar zu viel zugemutet.

Auch er starb im Dienste des Vaterlandes.

Ehre seinem Andenken!

Samter, den 7. Dezember 1914.

Der Königliche Landrat.

von Born-Fallois.

Sonnabend, den 5. Dezember, früh ½3 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser fürsorgender Vater und guter Bruder,

der Apothekenbesitzer

Gustav Albrecht

im Alter von 46 Jahren.

Tiefbetrübt [9504

Gertrud Albrecht, geb. **Rüssert**
Kinder und Geschwister.

Borek, den 5. Dezember 1914.

Breslau Töchterpensionat **Spornberger**
vorm. v. Ebertz, gegründet 1874.
Gutenbergstr. 20, Gh. verb. mit Lyzeum [2219

bietet schulpflichtigen u. erwachsenen jungen Mädchen, während d. Krieges auch auf kürzere Zeit, gemütliches Heim. — Gründliche Ausbildung. — Sorgsame Erziehung und Körperpflege. Referenzen und Prospekte durch die Vorsteherin **G. Spornberger.**



Stroh

in Draht- oder Bindfadenpressung

kauft jeden Posten zu höchsten Preisen

A. Nickisch, Falkenau i. Schles.

Fernsprecher Nr. 8. [9512

Deutsche Hypothekenbank (Actien-Gesellschaft) in Berlin.

Die am 2. Januar 1915 fälligen **Zinsscheine** unserer **Pfandbriefe** und **Kommunalobligationen** werden bereits vom 15. d. Mts. ab in **Posen**:
1. bei der **Ostbank für Handel und Gewerbe,**
2. bei der **Norddeutschen Creditanstalt,**
3. bei der **Danziger Privat-Actien-Bank, Filiale Posen**

eingelöst. [9531

Berlin, den 5. Dezember 1914.

Der Vorstand.

Herzliche Bitte!

Für zahlreiche Weihnachtspakete hat die Einkochküche des Roten Kreuzes im Kaiserlichen Residenzschloß den Honigkuchen gebacken. Nun wollen die Damen auch für die Weihnachtsbescherung in unseren Lazaretten das köstliche Backwerk liefern. Aber **es fehlt an Honig. Wer spendet ihn?** Gaben werden mit großer Freude entgegengenommen im Marstallgebäude des Kaiserlichen Residenzschlosses, Einkochküche. [953

3. Bericht über die Spenden für die Soldatenkaffeeküchen.

Eingegangen bei Frau **Gertrud Hillert**, Blumenstraße 4: Von Baumeister Lobinger 5 M., M. S. 3 M., Frau S. Harlam 4 M., Karl Wiebrecht, Herren-Moden 3 M., Pos. Provinzialverein der sem. gebildeten Lehrer höh. Lehranstalten 50 M. Zur Weihnachtsbescherung: Von Frau H. 20 M., Wiesenthal, Ung. 5 M., Jone-Wilda 10 M., Frau B. 4 M., 3. Kl. der Allerheiligen-Schule ges. zu 2 Pfd. Kaffee u. 1 Pfd. Zucker. — Ferner fortlaufend Spenden und Ermäßigungen: Durch Scholz f. Fleisch- u. Wurstwaren, desgl. Hillert Breslauer Str., Specht u. Hirschlik Backware. — Allen Gebern herzl. Dank und die Bitte, die Kaffeeküchen auch jetzt zu Weihnachten nicht zu vergessen, sondern uns durch gütige Spenden an: Geld, Zigarren, Zigaretten, Punsch, Kognak, Zucker, Malzkaffee, Kaffeezusatz, Wurst, Brot, Holz, Kohlen, Koks, Pulswärmern, Socken usw. eine Weihnachtsbescherung ermöglichen zu helfen. Eine Postkarte, die zur Abholung der Spenden auffordert, erbittet Frau **G. Hillert** im Namen der Kaffeeküchen. Auch ist zur Empfangnahme die Exp. d. Bl. bereit. (9529)

Gebrauchte, stählerne

Eisenbahnschienen,

in Westpreußen und der Provinz Posen lagernd, sind billig abzugeben. [9405

Smoschewer & Co., Breslau 13.

Wohnungen.

2—3 leere Räume

zum Einstellen von Möbeln baldigst zu mieten gesucht. Off. u. **9489** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

5-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör im 2. Stockwerk rechts sofort zu vermieten.

Hardenbergstraße 10.

Ärztlich gepr. **Masseurin** u. elegt. **Nagelpfl. Betty Sachse**, Luisenstraße 1, II Tr. Sprechst. 2—6 Uhr.

Stellenangebote.

Buchhalter,

der selbständig arbeitet und militärfrei ist, für eine Warengenossenschaft in einer Kreisstadt zum Antritt am 1. Januar 1915 oder auch sofort **gesucht.**

Angebote sind unter **Nr. 9514** an die Geschäftsstelle d. Bl. zu richten.

Jüngerer Buchhalter

zum 1. Januar evtl. früher gesucht. Angebote sind mit Gehaltsforderung und Zeugnisabschriften an den Vorsitzenden, Herrn Polizeirat **Mattauschek, Samter**, zu richten.

Landkrankenkasse des Kreises Samter. (9519)

Installateure

stellt sofort ein. [9518

Reinhold Hoffmann, Lissa i. P.

Mädchen für alles,

die kochen können, erhalten per 1. Januar kostenlos Stellung. **Städtische Stellenvermittelung Posen**, Sapiehaplatz 9, Erdgesch. Fernsprecher 2384. 5312

Stellengesuche.

Älterer Verwaltungsbeamter sucht Stell. **E. Tietz, Samter.**

Landw. Beamter übernimmt Vertretung. 9515) **E. Tietz, Samter.**

Fräulein möchte **kochen lernen** evtl. auch auf dem Lande. Angebote unter **Nr. 9522** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

An- und Verkäufe.

Oberschl. Förderkohlen

preiswert abzugeben. **Beuthen Oberschl.**, Schließfach 214. [9476

55 Kutschwagen aller Arten und **15 Ponywag.** in allen Grössen, **16 Schlitten** bill. **Lewin** Klosterstr. 63. **Breslau.**

Halbdeck, elegant, wenig gefahren, sehr gute Federn, Pelzkragen, Pelzmütze und blauer Mantel für Kutscher, großer, fast neuer Fußsack preiswert zu verkaufen aus Nachlaß. Zu besichtigen in **Schroda** bei Kaufmann **Filipinski.** (9509

Ein Offiziersattel

mit **Zaumzeug** billig zu verkaufen. Angebote unter **9501** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schles. Rotklee,

beste seidefreie Ware, liefert **H. Tschache Nachf., Winzig i. Schles.** (9511

Echter Dobbermann, 8 Wochen alt, für 10 M. zu verkaufen bei **Hölzel, Neue Gartenstr. 59.** (9527)
